

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift, Organ des Provinzial-Lehrer-Vereins in Schlesien und
des Schlesischen Pädagogik-Vereins.

Nr. 27.

Breslau, 7. Juli 1882.

11. Jahrgang.

Die alte Lernschule.

Vortrag gehalten auf der Provinzial-Lehrerversammlung in Oels
von Köhler-Breslau.

Ein Bild aus der alten pädagogischen Kumpelkammer, werden die meisten unter Ihnen jetzt denken, eine geschichtspädagogische Studie über irgend eine versunkene und begrabene Schulperiode, beispielsweise über das Drillregiment des ehemaligen Unteroffiziers, nachmaligen Schulmeisters, der, einem Moses gleich, die zehn Gebote zwar nicht in Stein, aber in Fleisch und Blut einhauen wollte, und unter dessen plumper Herrschaft die Buchstaben des Alphabets wie eben so viel Teufel auf Erden unter der Jugend umgingen. Oder Sie werden ein Zeitbild aus der weiland Regulativzeit erwarten, wo man an den sechs Tagen der Woche nicht Zeit genug fand, das auswendig gelernte Christentum zu bewältigen und im übrigen vor lauter Memorieren tief in den pädagogischen Kinderschuhen stecken blieb. Nein, meine Herren, lassen Sie sich durch die Bezeichnung „alte Lernschule“ nicht irritieren; ich meine die „alte Lernschule“, die uns jetzt noch so fest in ihrem Banne hält, ich meine die „alte Lernschule“ in dem Lutherschen Sinne „der alte böse Feind.“ Es wird mir bange, wenn ich die Flut von Fragen überschauere, die sich in diesem Augenblicke an mich herandrängt. Ich will mich unterfangen, in einem kurzgefaßten Vortrage zu erleben, was knapp und bündig besprochen, ein mäßiges Buch ausfüllen würde. Aber es treibt mich, an die Sache zu gehen; möchte es mir wenigstens gelingen, den Kern, um welchen es sich handelt, klar zu legen, mit kräftigen Zügen aus dem Leben die alte Lernschule in ihrer Hohlheit und Verwerflichkeit zu schildern.

Die Gewohnheit ist, nach Schiller, unsere Amme, unsere sanft einlullende Säugemutter. Meine Herren, die Gewohnheit ist eine rechte Schulmeisteramme. Hand aufs Herz, wir bilden uns viel auf sie ein, geben ihr allerhand schmeichelnde Göttschelnamen, nennen sie „praktische Erfahrung, bewährte Methode, meisterhafte Routine.“ Männer von Kopf und Herz, tüchtige, vielbewanderte, eifrige Kollegen sind in ihre Gewohnheit fest eingelebt; es ist ihnen gar nicht möglich und fällt ihnen auch nicht ein, ihre liebgewordene Gewohnheitsjacke abzuthun. Sie machen es in diesem Jahre akkurat so wie im vorigen und werden sich voraussichtlich treu bleiben bis zum goldenen Jubiläum und darüber hinaus. Sie forrigieren ihre Hefte in diesem Jahre mit derselben Peinlichkeit wie im vorigen, schinden sich in der bösen Orthographie ebenso wie vorher, schwitzen und schimpfen beim Rechnen, placken sich an der Landkarte und in der Botanik heuer wie sonst, und hat das vorige Jahr für sie 250 Ärgerstage gehabt, so bringt dieses Jahr vielleicht 251. Aber es ist alles gut; man ist im ganzen zufrieden.

Abgesehen jedoch von der rein persönlichen Gewohnheit und Routine, ist es noch ein Zweites, was mit mächtiger Gewalt uns abhält, einmal bis auf den Grund zu prüfen, ob die allgemein herrschende Schulrichtung auch durchaus naturgemäß und probat ist. Es kann etwas sehr wohl zeitgemäß sein, ohne naturgemäß zu sein. Betrachten wir die Sache näher. Unsere Zeit ist eine gründlich moderne, ganz und gar von allen vorangegangenen verschiedene; wir leben im Zeitalter der wahrhaft großartigen Erfindungen; auf allen

Gebieten sind Riesensfortschritte geschehen; die Kulturansprüche sind für jeden einzelnen, der sich im Leben forthelfen will, gesteigert. Die Wissenschaft verbindet sich mit der Praxis des Lebens; keinen Stand, kein Handwerk können wir uns denken, die im allgemeinen Ströme nicht mit vorwärts gegangen wären. Allenthalben über- raschende Neuheit. Kurz und gut, dieses gesteigerte Kulturleben hat zur Parole erhoben: Lernen, lernen! So früh, so viel, so schnell, so gründlich es irgend geht! Das Gelernte ist die Wünschelrute, mittelst welcher sich die Zukunft glänzend öffnet. Die Schule hat den gebieterischen Ruf vernommen und sich schleunigst darauf eingerichtet. Neue Arten von Schulen, Mittelschulen, Selekten, höhere Töchter Schulen u. s. w. schossen in die Höhe. Die Volksschule wollte sich nicht in eine Hinterstellung drängen lassen, sie erweiterte ihre Pläne; in technischen Fächern und Realien hielt sie es für eine besondere Pflicht, ein Übriges zu thun. Das Lesebuch hörte auf, der Mittelpunkt des realistischen Wissens zu sein; jedes Fach wurde selbständig. Es fällt mir nicht ein, den uns hochwerten „allgemeinen Bestimmungen“ eine direkte Schuld an den zutage tretenden Übelständen beizumessen. Das Gute ist leider wieder einmal gemißbraucht worden; man hat in ihnen gleichsam den Erlaubnisbrief gesehen, um nun den jungen Menscheng Geist bis an die äußerste Grenze seiner Spannkraft zu führen. Derjenige Lehrer gilt als der beste und fähigste, der seine Schüler am ersten zum Lesen und Schreiben und am weitesten darin bringt. Einem alten Lehrer erscheint die Unterstufe wie ein fremdes Gebiet. In der Unterklasse wird schon macker mit Tinte gearbeitet; Diktathefte sind im zweiten Halbjahr schon hier und da im Gebrauch, und eine Kollektion leidlicher Probefchriften liegt auf dem Prüfungstische aus.

Ja, die Prüfungen! Wie der Wettrenner auf den Pfosten, so eilt die Klasse auf die österliche Prüfung los. Oft geschieht das unbewußt, der Stoffplan drängt, von Woche zu Woche rückt er schärfer auf den Hals, und zum bestimmten Termin ist die vorgeschriebene Lernsumme zu präsentieren. Fängt das neue Schuljahr an, so geht es im langsamen Tritt, da werden die großen Lücken allenthalben entdeckt; es geht im Sprechen nicht, im Denken nicht, ein großer Teil der Kinder ist so stupid, so anteillos; also hübsch langsam auf solider Bahn vorwärts. Aber bald beschleunigt sich das Tempo; laut Stoffplan müßte die Klasse schon drei Stationen weiter sein, die bedächtige Weile hilft nichts, der Nachbar ist schon viel weiter, es gilt, die versäumten Penfen nachzuholen. Wie geht es bei der Prüfung zu? Jeder, welcher derselben bewohnt, will hören, was die Kinder wissen, antworten können; das Frage- und Antwortspiel soll prompt abhospeln. Wer kümmert sich darum, daß es dem Lehrer gelungen ist, die zehn jämmerlichsten, schwächsten Schüler mit unendlichen Mühen auf einen mäßigen Standpunkt zu bringen? Nach sittlichen Resultaten wird nicht geprüft; dem Lehrer ist es geglückt, einen Dieb, ein in früher Jugend schon arg verkommenes Subjekt allem Anschein nach zu kurtieren; er hält diesen Erfolg für den schönsten, erfreulichsten im ganzen abgelaufenen Schuljahre, wer fragt darnach? Darüber wird kein Bericht erfordert; versagen die Kinder bei der Prüfung in einem zufällig herausgelesenen Stück der Geschichte, Geographie oder dergleichen, so heißt es, die Leistungen waren nicht gleichmäßig.

Betrachten Sie die unterschiedlichen Lehrbücher, deren Zahl Legion ist. Die weitaus meisten sind für das Hindernis des Vielwissens geschrieben; man traut seinen Augen nicht, auf dem Titelblatte ist der Name eminent praktischer Schulmänner verzeichnet, und wie meilenweit geht der Stoff über das Ziel der Stufe hinaus! Bis in das dürrste Detail werden wir in den Leitfäden geführt; die praktische Auswahl gestaltet sich äußerst schwierig. Ja, es giebt auch frisch und anschaulich geschriebene Bücher entwickelnder Art, interessante geographische Skizzen, naturgeschichtliche Bilder, wer hat aber die Zeit, sich damit zu befassen? Es wäre ein Raub am Wissensfortschritt, sich auf diese Schneckenmethode zu verlegen.

Und noch etwas. Da das Wissen so gebieterisch in den Vordergrund getreten ist, so entlehnt die Volksschule der höheren oder eigentlichen Wissensschule, den Gymnasien u. s. w. gar manche Praxis, vermöge deren es diese Anstalten ein Stückchen weiter bringen. So wurde an vielen Orten das Fachsystem der höheren Schule in die Volksschule importiert; der Vorteil einer einheitlichen pädagogischen Leitung wird dahingegen, weil möglicherweise bei Einteilung eines gewissen Gegenstandes von berufenerer Seite ein kleines Plus im Wissen heraushängt. — Den elementaren Schülern werden jetzt bei weitem mehr Lesebücher in die Hand gegeben: wie wäre es möglich, die großen Wissensgebiete einigermaßen perfekt in die Köpfe zu bringen, wenn nicht den Schülern häusliche Paragraphen aufgegeben würden, ähnlich wie in den höheren Schulen? Und endlich eine noch bedenklichere Praxis. Die höhere Schule hat es nicht nötig, eine besondere Rücksicht auf die Schwachen zu nehmen. Jeder Klasse ist ihr bestimmtes Ziel vorgeschrieben, und in der nächsthöheren wird einfach auf diesem Zielpunkt eingesetzt und weitergearbeitet. Am die schwachen Schüler hat sich der Lehrer den Kopf nicht zu zerbrechen; sie halten ihn nicht auf. Kommen sie nicht mit fort, so bleiben sie sitzen, einmal oder zweimal, gleichviel. Bei uns jedoch wird eine möglichst gleichmäßige Durchbildung verlangt; ganz unter dem Mittelmaß darf womöglich kein Schüler sich erweisen. Wir finden in beiden Schulkategorien ein geradezu entgegengesetztes Verfahren. Während sich die höhere Schule vorwiegend mit den schneller Lernenden, die bequem an das Ziel zu bringen sind, beschäftigt, hat die Volksschule ihr Hauptaugenmerk auf die notorisch Schwachbegabten zu richten, hier mit allen Hebeln einzusetzen und zum guten Ende wenigstens ein Mittelresultat zu erzielen. Die Besseren und Fähigen bleiben unter diesen Umständen gewöhnlich etwas links liegen und spielen eine passivere Rolle. Anders ist es jedoch, wenn nicht diese pädagogische Rücksicht, sondern nur die Forderung des Stoffplans ins Auge gefaßt wird. Je mehr sich das Wissenskonto steigert, desto insolventer werden die Schwachen; sie vermögen schließlich bei aller Pression nicht mehr mit fortzukommen. Dann heißt es, aus diesen Böden zur Linken ist doch nichts mehr zu machen; sie werden zu einem Faktor, mit dem nicht mehr groß gerechnet wird. Der Unterricht wendet sich ausschließlich den Besseren zu und schlägt das Verfahren der höheren Schule ein. Man findet in den Klassen die ergötlichsten Leistungscontraste, wahre Antipoden im Wissen und Begreifen. Sind nun bei der Versetzung, um Luft zu gewinnen, die Klassenräume gewaltig zu entleeren, so wandern viele der Zurückgebliebenen, nicht einmal Notreisen in die nächste Klasse über, und der Notstand ist fertig.

Noch einmal, die Parole heißt: Lernen, lernen! Unsere Zeit fordert das, absolut, kategorisch. Auch die Ansprüche an das Wissen der Lehrer mußten demgemäß gesteigert werden. Es wäre ja, besonders auf den oberen Stufen, zu befürchten, daß der „mäßig vorgebildete Lehrer“ den gehobenen Schülern, der neuorganisierten jungen Generation gegenüber, in den Sumpf geriete. So hat es sich als unvermeidlich herausgestellt, daß der Volksschullehrer an vielen Orten seine Qualifikation für Leitung der Schule durch mehrere bestandene Examina darlege. Sein ganzes Leben ist ein Examen, was kann es ihm auf eins mehr oder weniger ankommen? Man denke sich einen ernstgesinnten, von Berufsstreudigkeit durchdrungenen Mann unseres Standes, der den Schwerpunkt seines Strebens darin findet, innerlich zu wachsen, immer fester und klarer zu werden durch tägliche und jährliche Erfahrung, durch Erforschung des Kindesgeistes und Beobachtung seiner selbst, durch Erprobung sorgfältig erwählter Mittel, einen Mann, dem es auch gelingt, bei Kindern Liebe, bei Eltern Hochachtung zu erwerben. Das alles

genügt nicht, er muß noch einmal vor die Kommission und ein Examen ablegen, sein Bücherwissen darthun, seine Memorierstärke beweisen.

Und der Erfolg, die Früchte der „alten Lernschule?“ Meine Herren, ich gebrauche den Ausdruck „alte“, weil wirklich schon in verschiedenen Teilen unsers lieben Vaterlandes eine neue Richtung mit Nachdruck ihre Stimme erhebt, die, wenn auch jetzt noch in seltenen Fällen zur lebendigen Institution geworden, mehr und mehr sich Geltung verschafft. So gesundheitsstrotzend die „alte Lernschule“ sich auch jetzt noch unseren Augen darstellt, sie trägt doch den Todeskeim in sich. Über die Ziele und Anforderungen der „neuen Bildungsschule“ werde ich mich nachher in Kürze aussprechen. Vor der Hand lassen Sie uns einmal klar, ohne Täuschung ins Auge fassen: Welche Früchte kommen bei unserer alten Lernschule heraus, und zu welchem Ziele führen ihre Bestrebungen?

Die sauren, notreifen Früchte sind uns wohl zur Genüge bekannt, wir haben alle Jahre sattfam Gelegenheit hineinzubeißen. Ist ein Jahr um, so vermögen wir selbst kaum die ganze, große Stoffmenge zu überblicken, die wir mit Macht, Überanstrengung und hitzigen Gebärden den Kindern zuzuführen bemüht waren. Es war ein vollgedrücktes, gerütteltes Maß. Kalt überläuft es uns bei der Wiederholung; wir werden wiederholungsunfähig. Wie zerbricht da unter unsern Händen die lose gefügte, schlecht geleimte Fabrikarbeit! Nur wenig ist sitzen geblieben; die allerbekanntesten Geschichten, auf die wir mindestens eine zehnjährige Garantie hätten geben mögen, sind verwischt, verloren, vergessen. Bunt zusammengewürfelt liegt da alles in den Köpfen. Wir begreifen die Kinder nicht mehr, sie sitzen vor uns wie lebendige Rätsel. Da heißt es von frischem angreifen, geradezu von vorn anfangen; es beginnt eine Leistung allerersten Ranges, eine Parforcearbeit mit Blitz und Donner; ein paar Wochen sollen zeitigen, was ein Jahr nicht vermocht hat. Ehrlich gesprochen, wer fühlt sich von Vorwürfen frei? O, meine Herren, ich habe gut predigen, und mache es doch vielfach in der alten Weise. Wo es nur irgend die Verhältnisse gestatten, will ich mich bessern; nicht insofern, als ich nun mit kräftiger Hand die Hälfte des Stoffes erfasse und einfach über Bord werfe, ach nein; doch habe ich ja noch Gelegenheit hierauf zurückzukommen.

Ich meine, was nicht ein Jahr lang fest in den Köpfen haftete, wie soll es bis in das Leben hinaus als unveräußerliches Eigentum den Schülern treu bleiben? Es ist nun einmal eine Unmöglichkeit und ein höchst lächerlicher Wahn, dem Kinde das beizubringen, was der Mann wissen mußte. Dazu ist das Kind nicht fähig, dafür hat es keine Auffassungsorgane. Was ihm nicht in Fleisch und Blut übergegangen ist, was es nicht in lebendig kindlicher Anschauung begriffen und als sein Eigentum aufgenommen hat, das scheidet es wieder aus, da ist keine Gnade, hier waltet ein natürlicher Prozeß. Mag ihm eine feinem Verständnis, seiner Fassungskraft, seinem Interesse fernliegende Sache auch noch oft und umständlich vorgekaut und eingebrüllt worden sein, sie assimiliert sich seinem Geiste nimmermehr; es vergeht eine kurze Zeit, da verdunkeln sich ihm die Begriffe, immer nebelhafter wird die Vorstellung und ehe sich der Lehrer versieht, ist die letzte Spur verschwunden. Schade um die vergeblich angewandte Mühe, schade um die nutzlos hingepferte Zeit! An Personen, die gar noch nicht lange aus der Schule in das Leben übergetreten sind, erlebt man oft wunderliche Erscheinungen. In den aufregenden Beschäftigungen und Zerstreuungen des Tageslebens, ganz und gar in Anspruch genommen von den praktischen Bedingungen des Augenblicks, tritt ihnen das in der Schule Gelernte weit zurück, verblaßt immer mehr und geht zum größten Teil verloren. Wo bleiben die Jahreszahlen in der Geschichte, die Flüsse und Städte der fünf Erdteile, die physikalischen Geseze, die hübschen Formeln im Rechnen und die exakten Regeln der Grammatik? Ein junges Mädchen habe ich einst in öffentlicher Schulprüfung das Kaleidoskop höchst nett beschreiben hören, heut weiß sie nicht mehr, was das für ein Ding ist. Ein ganz intelligenter, praktisch angelegter junger Mann fragt mich, ob Emden, unsere telegraphische Ausgangsstation, nicht an der Ostsee liege; er könne sich von der Schule her nur dunkel darauf besinnen. Ob der nach Canossa pilgernde Kaiser Rudolf oder Konrad hieß, hörte ich vor kurzem als schwebende Streitfrage scharf behandeln. Herr N. will eine kurzgefaßte Steuerreklamation einreichen, seine Handschrift

ist leidlich schön, aber er bringt keinen gesunden Satz zutage, sein Schriftstück wimmelt von orthographischen Verstößen, und doch hat er einst, wie er selbst sagt, fast fehlerlos geschrieben. Genug, jeder kann in seinem Bekanntenkreise hundertfache Beobachtungen dieser und viel schlimmerer Art machen.

Und nun, meine Herren, nehmen wir einmal an, es würde nichts vergessen, es bliebe alles auf lange, lange Zeit hinaus im Gedächtnis, hätten wir dadurch in der Hauptsache etwas erreicht? Man kann sehr viel wissen und doch im Leben kein richtiges Fortkommen finden; man kann nur dürftige positive Kenntnisse besitzen und es doch zu etwas bringen. Das Leben spielt höchst eigentümlich. Es ist wie bei der Religion; nicht der, welcher dogmatische Lehr- und Katechismussätze am geläufigsten inne hat, ist allemal der Frömmste; ein anderer, der im religiösen Formelwesen höchst mangelhaft beschlagen und bei Orthodoxgläubigen arg verkehrt ist, besitzt vielleicht ein aufrichtig religiöses Gemüt. Wenn es lediglich auf Kenntnisse ankäme, so müßte sich mancher in den glänzendsten Umständen befinden; trotz alledem ist er vielleicht ein Lump, der kaum das nackte Leben fristet, während ein Mann aus schlichter Schule, der zur Not seinen Namen unterfertigen kann, eine solide Existenz begründet hat und in den zufriedensten Verhältnissen lebt. Solche Beispiele bietet uns das Leben in reichster Auswahl. Selbstverständlich fällt es mir nicht ein, der geistlichen Armut und grundsätzlichen Ignoranz das Wort zu reden. Aber die Sache ist klar: Kenntnisse sind nur dann wertvoll und eine Existenzbedingung, wenn sie mit Umsicht, Fleiß, Reellität, Charakter und manch anderer edlen Tugend verbunden sind. Niemand kann es leugnen, Kenntnisse, erlerntes Wissen stehen erst in zweiter Linie, wenn es sich um Begründung einer menschenwürdigen, glücklichen Existenz handelt. Es ist also klar ersichtlich, worauf es ankommt.

Und worauf kommt es an? Die meisten unter Ihnen werden mit der Antwort schnell zurecht kommen. Das Wesentliche ist: Bildung des Herzens, des Charakters, mit einem Wort „erziehlischer Unterricht“. Ja, das ist eine alte Forderung, darüber weiß ein Seminarist im zweiten Jahre genügend Auskunft zu geben. Es ist eine eigene Sache mit diesem erziehlischen Unterricht; der Unterricht ist ganz von selbst erziehend, wenn er naturgemäß ist, d. h. sich nach dem natürlichen, geistigen Standpunkt des Kindes richtet. Geschieht das nicht, so schlägt er sofort in sein Gegenteil um und wird verziehend, statt geistbildend geisttötend, statt erfrischend abstumpfend. Ich gedanke hierbei an einen höchst charakteristischen Ausspruch des berühmten russischen Schriftstellers Gogol. Er schildert einen unvergleichlich talentvollen Lehrer, „den Abgott der Jugend, das Ideal der Erzieher, von der Natur eigentümlich begabt, die menschliche Natur zu beherrschen. Wie sehr kannte er die Kinder! Wie wußte er sie in Bewegung zu versetzen! Bei ihm war von einer guten Aufführung nie die Rede. Er sprach gewöhnlich: Ich verlange Verstand und nichts weiter. Wer daran denkt verständig zu sein, denkt nicht an mutwillige Streiche.“ Meine Herren, es giebt für uns nur eine Regel und Richtschnur, das Kind. Lassen Sie die Neuzeit mit ihren gesteigerten Anforderungen kommen, die Lehrpläne wachsen, an der Thatsache läßt sich nichts ändern: das Kind, wie es vor uns lebt und leidet, das Kind mit seiner eigenartigen Anschauung, seinem beschränkten Begriffsvermögen ist und bleibt das alleinige Regulativ. Die Natur hat in ihrer Schöpfungspraxis noch nichts geändert, sie ist noch nicht auf den Einsall gekommen, potenzierte Kinder zu schaffen und läßt die jungen Menschengeschöpfe in jeder Hinsicht geboren werden wie ehedem. Nicht, wer die neue Zeit versteht, sondern wer das Kind versteht, der ist der beste Lehrer.

Also, werden Sie meinen, so laßt uns das Kind studieren, vertiefen wir uns in die Psychologie, eignen wir uns eine scharfbegrenzte, klar geordnete Wissenssumme der seelischen Naturgeschichte des Kindes an. O, meine Herren, dieser Weg kann leicht ein Irrweg werden! Es giebt nur eine Psychologie: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht hineinkommen.“ Wer mit der Reife männlicher Anschauung ein kindlich naives Fühlen sich in der Brust bewahrt hat, der ist zwar nicht immer ein theoretischer, aber jedenfalls ein praktischer Meister der Psychologie. Tausend Blicke in das Buch sind wertlos gegen einen einzigen verständnisvollen Blick in die Tiefe des kindlichen Wesens. Abfühlen, abspüren, verstehen, wonach die junge Seele verlangt, erfassen, was ihr zu

bieten ist und wie, das wird unsere Klassen in friedliche und gesegnete Arbeitsstätten verwandeln. Ich füge über den vorhinermähnten russischen Pädagogen einige Worte zu: „Die leiseste Offenbarung des Denkermögens seiner Schüler war ihm bekannt. Es schien, daß er keinen Blick um sich werfe, und doch war er einem Magier gleich in Aufspürung ihrer Neigungen und Fähigkeiten. Darum ließ er auch manche lose Streiche hingehen, weil er darin den Keim der Entwicklung von Geistesfähigkeiten sah und bemerkte; daß er sie beobachte wie der Arzt die Ausschläge, um daraus den innern Zustand zu beurteilen. Wie liebten ihn auch die Knaben! Nie hatten die Kinder eine solche Zuneigung für ihre Eltern empfunden.“ Ich will keineswegs das Studium der Werke erleuchteter und tiefdenkender Psychologen gering anschlagen; es wird aber nur denjenigen erfreuen, erfrischen und vorwärts bringen, der in sich selbst den Quell nährt, durch den er täglich in lebendigen Wechselverkehr mit den Kindern tritt. Heutzutage wird viel in solchen Dingen gefragt, geprüft und gepusht; es gehört zum guten Ton, sich recht eingeweiht und wohlbeschlagen in schönen theoretischen Thesen zu erweisen; ach, damit allein locken wir noch keinen Hund hinter dem Ofen hervor. Denken wir uns also einen frischen, mit dem Kinderwesen wohlvertrauten Lehrer. Der Mann merkt es auf der Stelle, wo er über den geistigen Standpunkt seiner Schüler hinausgeht. Eine gewisse Unruhe ergreift ihn sofort, wenn er auf den Abweg gerät, den Kindern nutz- und haltlose Dinge in den Kopf zu bringen. Hat er diesen natürlichen, ungetrübten Blick nicht mehr, dann ist er, man urteile wie man wolle, ein schlechter Lehrer. Sagt ihm aber seine innerste Überzeugung mit starker Stimme: das ist zu viel, zurück, dich lockt ein stinkernder Irzwich! dann wäre er ebenfalls ein schlechter Lehrer, wenn er dieser inneren Stimme nicht gehorchte. Welche Macht will ihn abhalten? Mag auch der Stoffplan weiterdrängen, vor jedermann steht der Betreffende gerechtfertigt da, wenn er mit ruhiger Klarheit und Bestimmtheit seine Gründe vorführt. Wegen die Stimme der Wahrheit ist schließlich niemand ganz taub.

Die Sache wird sich dann so gestalten, daß sich der Lehrer alle Jahre in einem eng begrenzten, sich stereotyp wiederholenden Wissenskreise bewegt, den er sich mit praktischem Blick zurechtgelegt hat und von dem er nur in seltenen Fällen abweicht. Mechanisch für ihn und die Kinder braucht deshalb dieser vielleicht Jahre hindurch sich wiederholende Gang nicht zu werden, ein einigermaßen geschickter Mensch wird um methodische Abwechslung nicht verlegen sein. Also stofflich einerlei, technisch und methodisch Abwechslung. Ein zeitweiliges Hinausgehen über die selbstgezeichneten Schranken ist keineswegs ausgeschlossen, es kommt eben auf die Verhältnisse an; bei einer schwachen Schülerzahl, bei günstigen Jahrgängen und besserem Durchschnitt, bei vollkommeneren Lehrmitteln u. s. w. darf sich der Lehrer selbstverständlich einen freieren Spielraum gönnen. Mit einem Wort, der Lektionsplan regelt sich ganz nach der Klasse; mag auch das Schema für weite Bezirke gleichmäßig sein, die Ausführung bleibt den mannigfachsten Wandlungen unterworfen; es giebt schließlich nichts Verschiedeneres als die Auswahl und Begrenzung des Pensums. So regelt sich die in der Gegenwart von allen Seiten her stürmisch begehrte Stoffbeschränkung. Sie läßt sich nicht durch Reglements und Reskripte einheitlich vorzeichnen, sondern unterliegt in stärkstem Grade den lokalen Einflüssen. Es liegt gar viel in unserer Hand; wir übersehen eben zu oft, daß wir doch schließlich die Seele der Schule sind und bleiben. Ohne eine gewisse allgemeine Norm geht es ja nicht ab; aber wir müssen ihr erst den Lebensodem einblasen. Wir thun nicht recht, so viel über Stoffüberbürdung und Schematizität zu klagen; für einen gewissenhaften, praktisch erfahrenen Mann liegt es klar am Tage, in wessen Hand die Lösung liegt. Wer sich freilich durch ein Blatt Papier beherrschen läßt, der beweist, daß er von seiner hohen, persönlich verantwortlichen Aufgabe noch nicht in innerster Seele durchdrungen ist. Also noch einmal: Unser Reglement ist das Kind, die naturgemäße, dem geistigen Standpunkt desselben entsprechende Behandlung.

Ich sagte vorhin, die Praxis wird sich so gestalten, daß sich der Lehrer alljährlich in einem engbegrenzten gleichmäßigen Wissenskreise bewegt. Aber selbst wo das geschieht, steht doch eins fest: Von alledem, was den Kindern an positiven Kenntnissen beigebracht worden ist, wird ihnen auf die Dauer nur ein verschwindend geringer Teil bleiben. Über diese Thatsache mußten wir uns alle im Klaren sein.

Wie unglücklich fühlen sich aber die meisten darüber! Dieser Umstand raubt ihnen oft alle Freude und verleidet ihnen das Amt; er ist das Bleigewicht, daß an der Schule hängt. Meine Herren, fassen wir die Sache scharf ins Auge. Wollen wir uns darüber ärgern, daß wir die schöne glänzende Schale verloren haben, wenn wir den Kern glücklicherweise noch in der Hand halten? Darauf kommt es hinaus. Ein Maß Wissen mehr oder weniger spielt doch wahrhaftig keine Rolle; schließlich müßten wir uns am meisten darüber Vorwürfe machen, daß die Schüler von vielem noch gar nichts gehört haben und hören werden. Wir erfüllen unsere Pflicht nach besten Kräften, lassen es an keiner Mühe fehlen, den Kindern das Wissenswerteste fest in die Seelen zu prägen, zwar so, daß ihnen nicht bloß eine Summe von Namen, Formeln und Regeln zum Gewinn wird, sondern daß sie die Sache geistig erfassen, mit dem Verstande ergreifen und ein seelisches Interesse daran haben, wir thun auch sonst alles, was die pädagogische Rücksicht gebietet, wiederholen gehörig, konzentrieren die Stoffe u. s. w., gut, bei alledem zeigt sich zuletzt, daß unendlich viel vergessen und verloren ist. Aber was ist verloren? Die Namen, die Formeln, die Regeln. In der Hauptsache ist vielleicht nichts verloren. Wie können wir so untröstlich darüber sein? Wir stehen vor einer allgemeinen Erfahrung; unserm Nachbar geht es ebenso. Wenn wir nur selbst nichts versäumt haben, dann dürfte niemand die heitere Seelenruhe verlieren.

Was verlangt denn unsere heutige, so reich bewegte Zeit? Helle Köpfe, schnelle Auffassung, kräftiges Handeln. Wir sind die rechten Neuzeitslehrer, wenn wir den Stoff nicht einseitig als Gedächtnisstoff, sondern als Bildungstoff den Kindern zuführen, wenn es uns gelingt, den Verstand, das Gemüt in Bewegung zu versetzen. Dann, denke ich, kann es uns nachher gleichgültig sein, wenn auch in äußerer Beziehung so manches nicht haften geblieben ist. Wir haben beispielsweise in der Geschichte recht frisch und anschaulich Friedrich den Großen und seine Zeit behandelt. Siehe da, die Jahreszahlen, Schlachtorte und Personennamen sind nach kurzer Frist dem Gedächtnis entschwunden, ja, Friedrich der Große selbst wird eine nebelhafte Persönlichkeit und mit andern Fürsten vor- oder nachher verwechselt; was ist da Schlimmes? Warum gleich aus der Haut fahren? Der Schüler erinnert sich späterhin mit Vergnügen der schönen Geschichtsstunden in der Schule; was wir früher, als er noch vor uns saß, kaum merken konnten, hat sich unterdessen zur Frucht entwickelt, eine warme vaterländische Gefinnung. Wir haben Rechenexempel entwickelt; die Formel, der Anlaß ist spurlos verloren gegangen, aber das Manövrieren mit Zahlen, eine einigermaßen sichere Schlussbildung ist verblieben. Mancherlei Pflänzchen sind beschrieben worden, ja, hier und da ist etwas Nebensächliches zur Sprache gekommen, das von vornherein vergessen werden mußte, von ober- und unterständigen Fruchtknoten, vierhaarigen Blüten; wurde freilich nach Art der alten Lernschule auf das bloße Wissen der Hauptwert gelegt, so waren alle jene Stunden überflüssig; hat es der Lehrer jedoch verstanden, die Lebensgeschichte und Eigenartigkeit der Pflanze verstanden und gemütvollend zu behandeln, so wird sich eine erziehlische Wirkung nicht leugnen lassen, mag dann auch alles von der Wurzel bis zur Narbe vergessen sein. Es ist gleichgültig, welches Objekt hierzu den Anlaß bietet.

Also fort mit der alten Lernschule! Sie ist keine Erziehungsschule; abstoßend und anekelnd wirkt ihr Verfahren. Wir machen uns unsere Aufgabe leichter und lohnender, wenn wir mit ganzem Herzen Anhänger der nach außen hin weniger glänzenden Bildungsschule werden, nennen wir sie einmal so. In die Schulstuben wird überall ein ruhiger, friedlicher Geist einziehen; von ungeheuren Stoffführungen braucht bei alledem nicht die Rede zu sein; aber wir dürfen nicht des Stoffes geplagte Knechte werden. Viel Ärger, viel Selbstanklagen, viel Rasteiungen werden wir uns ersparen, und viel Stockhiebe den Kindern. Und wenn die positiven Kenntnisse hinfallen wie welke Blätter, unsere Freude stört das nicht; wir brauchen den Wissensstoff, aber einem edleren Zwecke soll er dienen. Nicht als äußeren Flitterband wollen wir ihn der Schule ankleben; das Fruchtkorn, das in seiner Schale steckt, wollen wir in das jugendliche Gemüt senken. Allseitig ist der Gewinn. Man klagt soviel über Roheit und Verwahrlosung des jungen Geschlechts; solange wir noch im Bann der alten Lernschule besangen sind, werden wir für unsern Teil nicht viel zur Besserung der traurigen Zustände

beitragen. Wohl ist das Erziehungswerk zunächst Pflicht des Hauses aber unsern schulbigen Beitrag dazu haben wir in reichem Maße abgestattet, wenn wir von dem jungen Menschenkinde nicht einen Punkt, das Gedächtnis, sondern das ganze Wesen, innerlich und äußerlich durch einen belebenden, geistesbildenden Unterricht zu veredeln bemüht sind. Es ist gar nicht nötig, so übermäßig viel von Erziehung zu reden und in geistlicher Weise an den Kindern herumzuarbeiten; wo der Unterricht in der beschriebenen, innerlich gehenden Weise erteilt wird, da wird sich eine gute erziehlische Wirkung von selbst einstellen, wie bei reiner Luft ein befriedigender Gesundheitszustand. Aber diese Übersättigung mit Kenntnissen und abermals Kenntnissen ist Stidluft. Es heißt die Forderung der Jetztzeit, des gesteigerten Kulturlebens geradezu verkehrt auffassen, wenn man, ich wiederhole es, dem Kinde dasjenige mit Gewalt beibringen will, was sich der erwachsene Mensch erwerben kann. Unsere heutige Zeit verlangt das gar nicht; wer die geistige Regsamkeit, die verständige Auffassung des Individuums zu wecken und die Frische des Gemüts zu wahren versteht, der erfüllt die Aufgabe der Gegenwart. O daß ein Schulhaus nach dem andern gewonnen würde und erbaut stünde auf dem Boden der neuen Geist- und Herzensbildungsschule!

Zur Beachtung.

Erst kürzlich wurden wir durch die „Hannoversche Schulzeitung“ veranlaßt, gegen den Nachdruck eines Originalartikels unseres Blattes ohne Angabe der Quelle Verwahrung einzulegen. Zu unserem lebhaften Bedauern sind wir schon wieder in die unangenehme Lage versetzt, in gleicher Angelegenheit das Wort nehmen zu müssen. Wir finden nämlich den Zeitartikel aus unserer Nr. 19 d. J. „Eltern und Lehrer“ in den Nummern 62 und 63 der „Preussischen Schulzeitung“ wörtlich nachgedruckt, ohne daß das geehrte Blatt nur mit einer Silbe der Quelle gedacht hätte, aus welcher es die Arbeit genommen. Wir wissen es sehr wohl, die pädagogischen Blätter sind mehr oder weniger auf einander angewiesen und wir werden nie etwas dagegen haben, wenn Artikel und sonstige Nachrichten allgemein-interessierenden Inhalts unserer Zeitung von anderen Blättern ganz oder teilweise benutzt werden. Wenn aber ein Blatt es fertig bringt, Hauptartikel, die an der Spitze unserer Zeitung gestanden, wörtlich nachzudrucken ohne jede Erwähnung der Quelle, also fristweg als sein Eigentum hinzustellen, so scheint uns eine solche Geflogenheit denn doch über das Maß des Anständigen und Erlaubten hinauszugehen. Im eigenen Interesse und ganz besonders im Interesse unserer geschätzten Mitarbeiter, deren Rechte wir zu schützen haben, müssen wir dagegen ernstlich Verwahrung einlegen mit dem Hinzufügen, daß wir im Wiederholungsfalle uns in die traurige Notwendigkeit versetzt sehen würden, die Hilfe des Nachdruckparagraphe in Anspruch zu nehmen.

Redaktion.

W o d e n s c h a u.

Die „Schlesische Schulzeitung“ hat einen Jubeltag zu verzeichnen, sie feiert mit dem Eintritt in das neue Quartal ihr Geburtsfest und sieht damit zurück auf ein zehnjähriges Bestehen. Wir können diesen hoch erfreulichen Moment nicht ganz unerwähnt vorübergehen lassen. Die Rück Erinnerung an die Gründung unseres Blattes versetzt uns im Geiste zurück in jene denkwürdigen Tage, in die Zeit der ersten Liebe, in die Zeit, da mit dem Wiedererstehen des einigen deutschen Reiches auch für die Schule und ihre Lehrer ein besseres Frührot anzubrechen schien. Dieser frische Pulsschlag einer neuen Zeit machte sich auch in den Reihen des Lehrerstandes bemerklich, indem dieser sich allmählich aufzuraffen begann zu gemeinsamem Handeln, zu vereinter Thätigkeit, von welcher vordem kaum eine Spur zu finden war. Hören wir, wie der Verfasser des Leiters in der ersten Nummer der „Schles. Schulzeitung“ die bisherige Situation schildert. Er sagt:

„Wenn man einen Blick auf die Geschichte der Lehrerschaft Schlesiens wirft, so kann man sich nicht verhehlen, daß ein großer Mangel an Gefühl für Zusammengehörigkeit vorherrschend war und noch ist. Man findet wenig Spuren von dem Wirken der Gesamtheit, und die aufopfernden Bemühungen einzelner um die gemeinsame Sache haben nur zu oft wenig oder keine Unterstützung gefunden. Einfach geht der Lehrer des Dorfschens seinen Weg, und der Kollege in der Stadt wird aufgerieben von den Mühseligkeiten seiner

geistigen Tagelöhner. Wenn es sich um eine Vereinigung zu gemeinsamen Zwecken handelt, da sind die Schwierigkeiten in kleinen Kreisen schwer zu beiseitigen, in größeren unüberwindlich etc."

In diesen Zuständen ist während der vergangenen Jahre, Gott sei Dank, vielfach Wandel geschafft worden und wie groß die Wünsche auch noch sind, deren Erfüllung wir erhoffen, so können wir doch sagen: es ist anders, es ist besser geworden. Und daß es so geworden, daran hat auch die „Schlesische Schulzeitung“ ihr Teil. Sie hat es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, eine stetige Verbindung zwischen den Gliedern der Lehrerschaft zu vermitteln, sie war bestrebt, zur Wachsamkeit und Thätigkeit außerhalb der Berufsarbeit anzuspornen, sie war bemüht, Kraft und Zuversicht zu wecken, „wenn wir den Nebenmann im dichten Nebel nicht sahen.“

Führen wir heute noch einmal das Programm uns vor Augen, welches die „Schlesische Schulzeitung“ in ihrer ersten Nummer in Beantwortung der Frage: „Was wollen wir?“ sich stellte. Es heißt da:

„Wir wollen das Licht des Geistes, eine Ausbildung des Menschen nach allen seinen Fähigkeiten. Wir wollen nicht ein Zurechtstutzen für beschränkte Verhältnisse. Die Seele mit allen ihren Kräften, die ein guter, weiser Gott in sie hineingelegt, zu bilden, das soll der Gegenstand unserer Thätigkeit sein. Wir wollen ferner das Standesinteresse dadurch wahren, daß wir auf eine wissenschaftliche Ausbildung unserer Berufsgenossen dringen, die uns eine geachtete, soziale Stellung schafft. Wir wollen die Mängel aufdecken, geisteln, selbst scharf in die Wunden schneiden. Das Mißfallen werden wir nicht scheuen, noch uns durch Lob irre leiten lassen. Wir sind nicht Optimisten oder Pessimisten, nicht Idealisten oder Materialisten; wir streben an, was uns erreichbar scheint. Wir wollen nicht unfruchtbare Prinzipienerei, nein, wir wollen die Umstände beachten und mit gegebenen Faktoren rechnen.“

Ob und wie weit die „Schles. Schulzeitung“ während des ersten Dezenniums ihrem Programm treu geblieben ist, überlassen wir dem Urteil unserer geneigten Leser. Wir können nur sagen: sie war bestrebt, in solchem Sinne zu wirken und durch allmähliche Vervollkommenung dem Lehrerstande immer mehr das zu sein, was sie sein soll. Das Blatt steht heute in verhältnismäßig reichem Gewande vor seinen Lesern, als bei seinem ersten Erscheinen, es wetteifert mit den besseren pädagogischen Blättern um die Ehre des Platzes, es hat sich zahlreiche Freunde erworben nicht nur in der lieben Heimatsprovinz, sondern weit über die Grenzen derselben hinaus, und darin erblicken wir heut unsern schönsten Lohn und den Beweis, daß wir im Sinne eines großen Teiles der Lehrerschaft gearbeitet haben und daß unsere Arbeit nicht ganz vergeblich gewesen ist. Und so wollen wir mit Mut und Gottvertrauen unsere liebe Schulzeitung hineinführen in das zweite Jahrzehnt, wollen wie bisher unbeirrt durch die Strömungen des Tages mithelfen an dem Ausbau unserer deutschen Volksschule, wollen furchtlos und treu weitergehen den Weg, den unser Programm uns vorzeichnet.

„Wir haben die „Schlesische Schulzeitung“, sagt ihr Urheber, „begründet in dem festen Vertrauen, es werde dem Unternehmen namentlich seitens der Lehrer unserer Provinz eine thätige und bleibende Teilnahme zugewendet werden. Dürfen wir ja doch annehmen, daß Sie alle ein reges Interesse an der Hebung der Schulverhältnisse und an dem Wohl und Wehe unseres Standes haben. Beweisen Sie daselbe, teure Berufsgenossen, durch ein zahlreiches Abonnement und durch Ihre Mitwirkung. Es ist ohne Zweifel, daß ein derartiges Organ für die Besserung der Schul- und Lehrerverhältnisse und für eine weitere Entwicklung unseres Vereinslebens das wirksamste Mittel sein wird.“

Es dürfte nicht unzeitgemäß sein, an diese Worte heut zu erinnern und indem wir noch den lieben Lesern, Freunden und Mitarbeitern unseres Blattes für die demselben zu teil gewordene Unterstützung herzlich Dank sagen, rufen wir ihnen allen zu: Bewahren Sie uns auch ferner Ihre Treue und halten Sie auch in Zukunft die „Schlesische Schulzeitung“ in Ehren!

Korrespondenzen.

[Nachrichten für den vierten deutschen Lehrertag.] I. An Se. Excellenz den Herrn Staatsminister von Götter hat sich der Ortsausschuß unter dem 18. d. M. mit der Bitte um Urlaubserteilung für die Besucher des vierten deutschen Lehrertages gemeldet. II. Für preiswürdige Wohnungen in Gast- und Privathäusern wird gesorgt werden. Außerdem verfügen wir auch über eine Anzahl Freiquartiere. III. Unter dem 8. d. M. sind an 45 Eisenbahn-Verwaltungen Gesuche um Fahrpreisermäßigungen für die Besucher des vierten deutschen Lehrertages in Kassel gerichtet worden. Es sind bis jetzt folgende Antworten eingetroffen (bei Inanspruchnahme der Ver-

günstigung ist jedesmal die Mitgliedskarte, die als Legitimation gilt, vorzuzeigen): 1. Direktion der Holsteinischen Marschbahn-Gesellschaft (dieselben Fahrpreisermäßigungen wie bei der Altona-Kieler Eisenbahn-Gesellschaft, s. Nr. 7). 2. Großherzoglich Oldenburgische Eisenbahn-Direktion (dieselbe Vergünstigung wie auf den Königlich Preussischen Staatsbahnen). 3. Betriebsverwaltung der Felda-Bahn (25 pCt. Ermäßigung, Dauer der bezügl. Billets vom 22. bis 31. Juli incl.). 4. Westholsteinische Eisenbahn-Gesellschaft (Neumünster-Heide-Tönninger Bahn, gewünschte Fahrpreisermäßigung, d. h. Hin- und Rückfahrt vom 22. bis 31. Juli mit 50 pCt. Ermäßigung). 5. Brothaler Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft (Hin- und Rückfahrt vom 22. bis 31. Juli zum einfachen Fahrpreise). 6. Direktion der Aachen-Zülicher Eisenbahn-Gesellschaft (Ermäßigung in gewünschter Weise, d. h. Hin- und Rückfahrt vom 22. bis 31. Juli mit 50 pCt. Preisermäßigung). 7. Direktion der Altona-Kieler Eisenbahn-Gesellschaft (auf ihren und den Stationen der Kreis-Oldenburger Bahn für den Lokalverkehr gelöste Retourbillets für die Zeit vom 22. bis 31. Juli). 8. Werra-Eisenbahn-Gesellschaft (dieselbe Ermäßigung wie in Braunschweig). 9. Ostpreussische Südbahn (Retourbillets mit verlängerter Gültigkeit vom 21. Juli bis 1. August). 10. Großherzogliche Direktion der Oberhessischen Bahnen (Retourbillets bis zum 31. Juli ausgedehnt). 11. Direktion der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft (Retourbillets für die Zeit vom 22. bis 31. Juli). 12. Direktion der Main-Neckar Bahn (Retourbillets für die Zeit vom 22. bis incl. 31. Juli mit der Berechtigung, sämtliche fahrplanmäßige Züge (auch Schnellzüge) zu benutzen, welche den Billets entsprechenden Wagenlassen führen). 13. Spezial-Direktion der Hessischen Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft (die am 23. oder 24. Juli nach Frankfurt oder Hanau gelösten Retourbillets gelten bis zum 27. Juli einschlägig). 14. Direktion der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft (abschlägig). 15. Friedrichsroder Eisenbahn (abschlägig). 16. Direktorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft (dieselbe Vergünstigung wie die Königl. Staatsbahnen). 17. General-Direktion der Königl. Württembergischen Staats-Eisenbahnen (abschlägig). 18. General-Direktion der Königl. Bayer. Verkehrs-Anstalten (Retourbillets vom 22. bis 31. Juli. Thunlicht bald vor dem Abgange des Zuges bei dem Stationsvorstande bezuflugs Vormerkung der verlängerten Gültigkeitsdauer sich einzufinden; auf Verlangen bei der Billetkontrolle außer dem Billet auch die Legitimation vorzuzeigen). 19. Königl. General-Direktion der Sächsischen Staats-Eisenbahnen (abschlägig). 20. Direktion der Kiel-Eckernförde-Flensburger Eisenbahn-Gesellschaft. (Hin- und Rückfahrt auf ein Billet für die einfache Fahrt). 21. General-Direktion der Großherzoglichen Badischen Staats-Eisenbahnen (abschlägig). 22. Direktion der Dortmund-Gronau-Enschede Eisenbahn (Retourbillets mit Gültigkeit vom 22. bis incl. 31. Juli etc.). 23. Kaiserl. General-Direktion der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen (abschlägig — tarifmäßig für mindestens 30 Personen in der Regel 33 1/3 pCt. Fahrpreis-Ermäßigung*). 24. Direktion der Marienburg Mlawkaer Eisenbahn (Ermäßigung 50 pCt.). 25. Direktion der Ernstthalbahn-Gesellschaft (gewünschte Fahrpreisermäßigung). 26. Direktion der Krefelder Eisenbahn-Gesellschaft (Fahrpreis-Ermäßigung von 50 pCt. Dauer nicht angegeben). (Fortsetzung bezw. Schluß folgt.) Kassel, den 17. Juni 1882. Der geschäftsführende Ausschuß des vierten deutschen Lehrertages. Liebermann, Vorsitzender.

* **Breslau.** [Kaiser-Wilhelms-Spende.] Das Grundprinzip des Alters-Renten- und Kapitals-Spar-Instituts der Kaiser-Wilhelms-Spende mit dem Kaiserlichen Liebes(Garantie-) Fonds von circa zwei Millionen Mark bezweckt, dem deutschen Volke, überhaupt seinen Staatsbürgern, in deren Notlagen für Zeiten und bei ihrer dereinstigen gebrechlichen Erwerbszukunft uneigennützig, materiell helfend, entgegen zu kommen. Dieses Institut ist im Dezember 1879 eröffnet, daher noch wenig bekannt. Bei der Vertretung dieses Instituts, Altbückerstraße Nr. 39, sind Versicherungs-Bedingungen unentgeltlich zu erlangen von sich zu versichernden Mitgliedern, und bei der Direktion in Berlin W., Mauerstraße 85, portofrei gegen 10 Pf. Briefmarken Statut, Tarif und Anmelde-Formular; gegen 10 Pf. Briefmarken erstes und zweites Heft der Grundzüge etc. und für 60 Pf. Briefmarken alle Desiderate nebst Einleitung und Bemerkungen (95 Seiten). Nach dem Kassens-Abschlusse der Direktion beträgt der pro 1881/82 nicht verwendete Überschuß 92 952,21 M und der neue Überschuß 45 000 M, sodaß 38 pCt. Deckungs-Kapitalien (Dividenden) vorhanden sind.

Die Zahl der Mitglieder betrug	2806.
Es starben davon	15
sodas am Schlusse des Jahres ihre Zahl noch betrug	2791.
Die Zahl der noch gültigen Einlagen am Anfange des Jahres war	39 613.
Im Laufe des Jahres sind neue Einlagen gezahlt	31 907.
von diesen	71 520
Einlagen sind erloschen und zum teil zurückgezahlt	1 333
und es blieben am Schlusse des Jahres in Kraft	70 187.

Das Deckungs-Kapital für dieselben betrug am 1. April d. J. 366 186,45 M, wozu noch an Sammelbeiträgen kommen 589,65 „
sodas das Deckungs-Kapital und Sammelfonds zusammen 366 776,10 M
betrugen, während diese Posten zu Anfang des Jahres nur 200 674,01 „
betrugen. Die Steigerung beziffert sich auf 166 102,09 M
Die Hauptanlagen des Kapitals sind am 31. März d. J. gewesen:

1 742 946,00 M Hypotheken,	
460 632,44 „ Kurswert an Wertpapieren,	
148 510,00 „ Bankguthaben und Kasse,	
wovon 87 000,00 M am 1. April d. J. auf Hypothek angelegt wurden.	

*) Ein zweites Gesuch an den Kaiserl. Statthalter gerichtet.

Durch Einlagen von nur 5 \mathcal{M} kann ein Jeder Mitglied werden. Diese Versicherer heißen „Einzahler“ und sind nicht Mitglieder, doch können sie für sich Rechte vorbehalten und Rechte den durch sie Versicherten einschränken. Es können auch nach Belieben größere oder kleinere Einlagen bald, wöchentlich, monatlich, quartaliter und jährlich zur vierteljährlich zinseszinslichen Aufsparung oder nach bald oder erst später vom Mitgliede zu treffenden Wahl für eine Altersrente bis zu 1000 \mathcal{M} jährlich deponiert werden. Auch zur Mitglieds-Einlage von 5 \mathcal{M} werden bei der Sammelkasse, Altbücherstraße Nr. 39, kleinere Beträge von 10 \mathcal{S} an angenommen und dann 1 \mathcal{M} mit 3 pCt. verzinst. — Je älter die Person als Mitglied wird, je höher wird auch ihre Rente oder statt der nicht gewählten Rente der Zinseszins-Betrag ihrer Einlagen.

* **Breslau.** [Abgaben bei Lehrergehaltsverbesserungen.] Nachdem, wie gemeldet wird, neuerdings durch genaue Berechnung der Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkassen nachgewiesen worden ist, „daß dieselben durchweg dauernd nicht imstande sind, die Minimal-Pension von 250 \mathcal{M} ohne Beihilfe aus Staatsmitteln zu zahlen“, hat im Interesse obiger Kassen darauf Bedacht genommen werden müssen, denselben weitere Mittel zuzuwenden und zu diesem Zwecke ein gleichmäßiges Verfahren bei der überall notwendig werdenden Erhebung der Abgaben bei Lehrergehaltsverbesserungen herbeizuführen. Es ist deshalb unterm 16. v. M. eine Verfügung erlassen worden, aus welcher wir die wichtigsten Bestimmungen, da sie die Verhältnisse des Einkommens der Lehrerschaft recht empfindlich berühren, hier folgen lassen. Die Verfügung setzt u. a. fest: „1. Die einmalige Abgabe von 25 pCt. der den Kassenmitgliedern zu teil werdenden Aufbesserung ihres Jahreseinkommens ist auch dann zur Kasse zu zahlen, wenn ein Lehrer bei seiner ersten Anstellung ein Diensteinkommen erhält, welches über das Minimal-Gehalt hinaus geht, und zwar von dem Betrage der Differenz des Dienst-Einkommens gegen das örtliche Minimal-Einkommen, dessen Betrag erforderlichenfalls von der Aufsichtsbehörde festzusetzen ist; der Beitrag ist zur Kasse zu entrichten bei jeder den Lehrern zugewendeten dauernden Aufbesserung ihres Dienst-Einkommens, gleichgiltig ob dieselbe durch Aufrücken in eine höhere Gehaltsstufe, oder durch Versetzung, oder durch Gewährung einer Zulage begründet ist; 3. ausgenommen sind alle diejenigen Zulagen, welche zur Erfüllung des Minimal-Gehaltes gewährt werden, nicht aber das Anfangs-Gehalt in dem Falle, wo dasselbe an einem Ort das Minimalgehalt übersteigt; auch von den Alterszulagen ist die Abgabe zu entrichten, obgleich dieselben widerruflich gewährt werden, weil sie fast ausnahmslos den Lehrern dauernd verbleiben. Kame ein solcher Ausnahmefall vor, so würde je nach der Art des bestimmten Falles durch Gewährung einer Entschädigung den Rücksichten der Billigkeit Rechnung zu tragen sein; 5. da Fälle vorkommen können, welche z. B. bei Versetzungen eine Stundung der Abgaben von der Gehaltsverbesserung wünschenswert machen, so wird eine solche nach Lage des besonderen Falls bis auf den Zeitraum eines Jahres zu gewähren sein.“ Wie aus diesen Bestimmungen erhellt, bedenkt also die hohe Behörde von dem § 3 des Gesetzes vom 22. Dezember 1869 und Art. 1 des Gesetzes vom 24. Februar 1881 in Zukunft den weitestgehenden Gebrauch zu machen. Haben schon, wie wir dies oft genug erfahren mußten, die bisher an dieser Abgabe Beteiligten, zumeist städt. Lehrer, durch den 25procentigen Abzug sich recht hart betroffen gefühlt, so wird eine weitere Belastung des Einkommens, wie solche durch die neueren Bestimmungen bezweckt wird und die sich sogar bis auf die Alterszulagen erstreckt, die Lehrerschaft überhaupt schwer, sehr schwer empfinden. Gewiß, die Lehrer haben die Erhöhung der Witwenpensionen mit dankbarer Freude begrüßt und sie werden auch die neue Abgabe, wenn es nicht anders sein kann, im Interesse ihrer Witwen und Waisen tragen. Die Last aber, die den Lehrern auf die Schultern gelegt werden soll, ist bei den im allgemeinen geringen, notdürftig hinreichenden Gehältern eine recht fühlbare und wenn auch der betreffende Gesetzesparagraf eine so weit gehende Anspannung zulassen mag, so sind wir doch nicht ohne Zweifel, ob dieselbe im Sinne der gesetzgebenden Faktoren gelegen hat. Denn wenn für das bewilligte Mehr die Lehrer allein eintreten sollen, dann vermögen wir in der Zustimmung zu der vorgeschlagenen Aufbesserung der Pensionen eine besondere That der Landesvertretung nicht zu erkennen, eher aber eine eigentümliche Illustration zu der Redewendung von dem „warmen Herzen“, dessen uns die verschiedenen Parteien so oft versichert haben. Hoffen wir, daß Regierung und Landesvertretung sich bereit finden lassen werden, die augenscheinliche Härte, wie sie sich bei Ausführung der neuen Bestimmungen fühlbar machen muß, möglichst zu mildern.

* [Urlaubsverweigerung.] Die „Breslauer Morgenzeitung“ bringt die wenig erfreuliche und gewiß nicht erhoffte Mitteilung, daß der Herr Kultusminister von Götzer das Gesuch um Urlaubserteilung zum Besuche des vierten deutschen Lehrertages in Rassel abschlägig beschieden habe.

* [Hinsichtlich der Stempelspflichtigkeit der durch Schulaufsichtsbeamte ausgestellten Zeugnisse] macht die hiesige königliche Regierung bekannt, daß nach einer Entscheidung der Provinzial-Steuerbehörde alle diejenigen Zeugnisse, welche den im Schuldienst beschäftigten oder beschäftigt gemessenen Personen über Leistungen und Führung behufs Stellenbewerbung oder zu ähnlichen Zwecken ausgestellt werden, nach Maßgabe der Bestimmung des Tarifs zum Stempelgesetz vom 7. März 1822 stempelspflichtig sind und die Verwendung einer Stempelgebühr von 1,50 \mathcal{M} erfordern. Nichtanwendung des Stempels zieht in jedem einzelnen Falle Strafe nach sich. Stempelfrei sind diejenigen Zeugnisse, welche behufs Ablegung einer Prüfung ausgestellt werden, da sie zur Erlangung eines stempelpflichtigen Prüfungszeugnisses dienen.

* [Direktoren-Conferenz.] Die vom 12. bis 14. Juni in Glatz abgehaltene Konferenz der Direktoren höherer Lehranstalten hat dem Ver-

nehmen nach bezüglich der Ferienordnung folgende Vorschläge gemacht: Die Osterferien sollen 14 Tage, die Sommerferien einen vollen Monat — Mitte Juli bis Mitte August —, die Michaelisferien 1½ Woche dauern, die Pfingstferien einen Tag früher als bisher, also Freitag, beginnen; bezüglich der Weihnachtsferien soll es beim alten bleiben. (Von besonderer Wichtigkeit bei endgiltiger Erledigung dieser Frage scheint es uns, daß die Ferien, namentlich die Sommerferien, an höheren und Volksschulen an einem und demselben Termine ihren Anfang nehmen. Red.)

* [Dotationszuschüsse.] Die Königl. Regierung zu Liegnitz hat die Kreisassenverwaltungen ihres Departements angewiesen, daß die Stellenzulagen für die Lehrer, soweit über die Weiterbewilligung auf die nächsten sechs Jahre, d. i. bis Ende März 1888, im Einzelfalle bis jetzt noch nicht definitive Entscheidung getroffen ist, oder bis zum 1. September d. J. nicht getroffen werden sollte, in der bisherigen Weise noch bis Ende September d. J. weiter zu zahlen sind.

[Amtliches.] (Die Einziehung der Prüfungsgebühren bei den Prüfungen der Lehrer an Mittelschulen und der Rektoren betreffend.) Auf den Bericht vom 22. Dezember v. J. (Nr. 4252) betreffend die Einziehung der Prüfungsgebühren bei den Prüfungen der Lehrer an Mittelschulen und der Rektoren, will ich nach dem Antrage des königl. Provinzial-Schulkollegiums in Ergänzung des § 15, bezw. des § 8 der Prüfungsordnung für Lehrer an Mittelschulen und Rektoren vom 15. Oktober 1872 hierdurch genehmigen: 1. daß die Prüfungsgebühren seitens der Prüfungskommission bereits bei dem die Annahme der Meldung erklärenden Bescheide, bezw. bei Zustellung der Aufgabe für die häusliche Arbeit eingezogen werden; 2. daß, wenn ein Examinande innerhalb der gestellten Frist bezw. Nachfrist, die häusliche schriftliche Arbeit nicht eingereicht hat, die gestellte Aufgabe erlischt und damit zugleich die eingezahlten Gebühren verfallen; 3. daß die gleichen Folgen bezüglich des Verfallens der Prüfungsgebühren auch eintreten, wenn ein Examinande nach rechtzeitiger Einlieferung der Arbeit doch ohne genügende Entschuldigung zu der mündlichen Prüfung an dem festgesetzten Termine nicht erscheint. Diese Bestimmungen sind in künftigen Fällen zur Anwendung zu bringen. Berlin, den 9. Februar 1882. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

* [Witwenkasse.] Nach einer Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben der evangelischen Elementarlehrer-Witwen- und Waisen-Pensionskasse der Provinz Schlesien bezifferte sich die Einnahme im Rechnungsjahre 1881/82 auf 647 357,46 \mathcal{M} , die Ausgabe auf 641 357,46 \mathcal{M} (darunter 190 234,65 \mathcal{M} auf Pensionen). Demnach verblieb ein Bestand von 6000 \mathcal{M} . Bei der altlutherisch-jüdischen Kasse betrug die Einnahme in dem gleichen Verwaltungsjahre 3 475,02 \mathcal{M} , die Ausgabe 2 270,53 \mathcal{M} , Bestand 1 204,49 \mathcal{M} . Die katholische Kasse hatte eine Einnahme von 324 082,53 \mathcal{M} , die Ausgabe betrug 319 492,53 \mathcal{M} (darunter 176 193,66 \mathcal{M} Pensionen). Der Bestand betrug demnach 4590 \mathcal{M} .

* [Schulaufsicht.] Der Amtsvorsteher Frenzel zu Keltzsch und der Bürgermeister Skaraczyl zu Myslowitz in Oberschlesien sind zu Lokal-revisoren ernannt worden.

? [Verschiedenes aus der Provinz.] Am 17. Juni wurde der Kantor Franz zu Liegnitz unter großer Teilnahme der Bevölkerung zur ewigen Ruhe bestattet. 58 Jahre hat der Vorkämpfer als Kantor an der Liebfrauenkirche und nahe an 50 Jahre als Gesanglehrer am Gymnasium gewirkt. — Lehrer Eichholz aus Trebnitz wurde zum Rektor an der evangelischen Elementarschule zu Herrnstadt gewählt. — In Zoben geht der städtische Bau des neuen katholischen vierklassigen Schulhauses seiner Vollenbung entgegen. — Am 24. Juni wurde am Seminar zu Jülz unter dem Vorsitz des Direktors Dobroschke die diesjährige Seminarconferenz abgehalten. Zur Teilnahme hatten sich gegen 150 Lehrer, Kreis Schulinspektoren Dr. Vogt aus Neustadt, ein Lokal Schulinspektor und ein Amtsvorsteher eingefunden. Der Direktor begrüßte die Anwesenden und wies auf den Zweck dieser Konferenzen hin. Seminarlehrer Laugwitz hielt zwei Lehrproben und behandelte in der einen das Gesetz der Ausdehnung der Körper durch die Wärme und in der anderen das menschliche Ohr nach einem vorgeführten Modelle. Einen Vortrag hielt Seminarlehrer Thomas über die rechte Behandlung der biblischen Geschichte in der Elementarschule. Zur Abwechslung brachten die Seminaristen verschiedene Gefänge zu Gehör. Nach Schluß der Konferenz fand ein Diner statt, an welchem sich die Mehrzahl der Anwesenden beteiligte. — Am Seminar zu Olz fand vom 17. bis 23. Juni die Abgangsprüfung statt, bei der von 27 Seminaristen 25 bestanden. Von drei Kommissionsprüfungen bestand einer. Der Aufnahmeprüfung unterzogen sich 28 Präparanden aus der Präparandenanstalt und 19 auswärtige; von den ersteren bestanden 19, von den letzteren 11.

* **Goldberg.** [Hohes Alter.] Vor kurzer Zeit starb in Wolfsdorf die Witwe des ehemaligen Lehrers Walter daselbst in dem hohen Alter von 95 Jahren 9 Monaten.

* **Herrnstadt.** An Stelle des scheidenden Rektors Grotian ist der Lehrer Eichholz in Trebnitz gewählt worden.

* **Münsterberg.** [Seminarconferenz.] Zweite Prüfung der Volksschullehrer. An der diesjährigen Seminarconferenz hieselbst, am 19. Juni, beteiligten sich 235 Personen, einschließlich 11 Lehrern. Von den Kreis-Schulinspektoren waren anwesend: Pfennig-Münsterberg, Richter-Prieborn, Dr. Schandau-Frankenfeld und Trielmann-Waldenburg. Zunächst hielt Seminarlehrer Paul einen Vortrag über das von der Kgl. Regierung in Breslau für die General-Lehrerkonferenzen gestellte Thema, betreffend die Schulbank. Mehrere Modellbänke waren zu diesem Zweck ausgestellt. Nach einem Rückblick auf den Verlauf der Geschichte der Schulbank stellte er diejenigen Forderungen fest, welche nach Ansicht der Fach-

männer, Pädagogen und Ärzte, an eine gute Schulbank zu machen seien, und zeigte an den vorhandenen Västen ihre Vorzüge und Mängel. Da bei Anschaffungen auch auf die Billigkeit Rücksicht genommen werden müsse, gelangte er zu dem Schluß, daß in erster Linie die Hippaufsche Bank zu empfehlen sei. Mancherlei aus der Mitte der Versammlung kundgegebene Ansichten und Erfahrungen veranlaßten den Vortragenden, während der Debatte noch näher auf einzelne Punkte einzugehen. Regierungs- und Schulrat Seidel aus Breslau, der der Konferenz bewohnte und sich in hohem Grade für die Frage interessiert, sprach die Erwartung aus, daß die Besprechung auf den Konferenzen zum mindesten den Nutzen haben werde, daß bei Einrichtung von Schullotalen und bei Neuanschaffungen sich die beteiligten Organe fortan nicht gleichgiltig verhalten würden, und legte es besonders den Lehrern ans Herz, dafür zu sorgen, daß nicht dem alten Schlandrian gemäß dem Tischler überlassen werde, nach Gutdünken ein Gestell mit ein paar Brettern zusammenzuschlagen. Er konnte außerdem die erfreuliche Mitteilung machen, daß der Regierungs-Baurat Beyer in Breslau eine Schulbank konstruiert habe, die allen Forderungen genüge und noch billiger sei als die Hippaufsche, weil der Erfinder keinerlei Entschädigung fordert, vielmehr nur eine Pflicht zu erfüllen geglaubt hat und sich freuen würde, wenn es ihm gelingen sein sollte, etwas zur Verbesserung des in gesundheitlicher Beziehung so wichtigen Schulgerätes beizutragen. Die Beyerische Bank soll ähnlich der Hippaufschen sein, aber eine andere vorteilhaftere Einrichtung zur Verschiebung des Sitzbrettes haben. Es sind im Seminar zu Dels bereits Proben damit gemacht worden und zu voller Zufriedenheit ausgefallen. Schulrat Seidel befand sich deswegen in der Lage, diese Bank aufs wärmste empfehlen zu können, und Seminardirektor Paul versprach der Versammlung, das nächste Mal eine solche Bank vorzuführen. Nach Schluß der Debatte veranstaltete Seminarhilfslehrer Scholz ein Schauturnen mit den Seminaristen. Er führte eine Reihe Frei- und Gerätübungen vor und schloß mit einem Reigen, den die Seminaristen mit mehrstimmigem Gesang eines Marschliedes begleiteten. Die Versammlung folgte mit Aufmerksamkeit den exakt ausgeführten Übungen und spendete lauten Beifall. An dem gemeinsamen Mittagbrot nahmen über 100 Personen teil; unter Leitung des Musikdirektors Mettner brachten dabei die Seminaristen eine Anzahl von Gefängen zu Gehör. — Die zweite Prüfung der Volksschullehrer wurde vom 26. bis 30. Juni abgehalten. Für die schriftlichen Arbeiten waren folgende Aufgaben gestellt: 1. Pädagogischer Aufsatz: Zweck und Weisen der Wiederholung. 2. Religion: Im Anschluß an die behandelten biblischen Geschichten ein Charakterbild von Moses zu entwerfen. 3. Naturkunde: Belehrung der Kinder über das Wachstum der Pflanzen. — Sämtlichen 25 Kandidaten, welche zur Prüfung erschienen waren, wurde die Befähigung zur definitiven Anstellung zugesprochen.

Reichenbach O.-L. [2. Lehrerprüfung.] Vom 5. bis 10. Juni fand unter dem Vorstehe des Regierungs- und Schulrats Sander aus Breslau im hiesigen Seminare die 2. Lehrerprüfung statt. Als Kommissarius der königlichen Regierung fungierte Regierungs- und Schulrat Giebe aus Liegnitz. Von den 36 Lehrern, welche sich zu dieser Prüfung gemeldet hatten, erschienen 34. Die Thematika der schriftlichen Prüfung waren folgende. Religion: Nach welchen Rücksichten sind die in der Schule zu behandelnden Kirchenlieder auszuwählen und welche Bewertung finden sie im Unterricht? Pädagogischer Aufsatz: Wodurch fördert die Schule in den Schülern vaterländische Gesinnung? Rechnen: Wie ist den Schwierigkeiten zu begegnen, die sich der gleichzeitigen Beschäftigung mehrerer Rechen-Abteilungen entgegenstellen? Das Resultat der Prüfung war ein ungünstiges. In einzelnen Fächern (Grammatik, Literatur, Rechnen und Raumlehre) zeigten sich bei der Mehrzahl der Prüflinge sehr große Lücken; Antworten, welche an die Antworten schwächer Präparanden sehr bedenklich erinnerten, waren nicht selten. Dabei bestand die Hälfte der Prüflinge aus solchen, die bereits einmal mit negativem Erfolge die Prüfung versucht hatten, und wieder ein Teil dieser hatte die gewählten „5 Jahre“ bereits hinter sich und verdankte es nur besonders nachgesuchter und erteilter Erlaubnis, die Prüfung noch einmal versuchen zu dürfen. — Nur unter Anwendung großer Milde in der Beurteilung der Leistungen war es möglich, 24 Prüflingen die Berechtigung zur definitiven Anstellung zu erteilen. Nicht gerade angenehm berührte es, daß ein bedeutender Prozentsatz der Prüflinge bereits verheiratet war. Mögen auch hin und wieder die Verhältnisse so liegen, daß der aus dem Seminar austretende junge Lehrer gezwungen ist, zu heiraten, so sollten dies eben nur Ausnahmen sein. Es gehört ein bedeutender Mut (!) dazu, sich selbst, seine Frau und möglicherweise einige Kinder allen diesbezüglichen Eventualitäten auszuweisen. Sündender dieses würde es durchaus für keine Beschränkung der persönlichen Freiheit halten, wenn die Heirat jedes provisorisch angestellten Lehrers von der Erlaubnis der Regierung abhängig gemacht würde.

Winzig. Von den zwei Sitzungen des neuen Vereinsjahres brachte die erste den Jahresbericht und einen Vortrag des Vorsitzenden: Des Lehrers Umgang. In demselben wurde die Notwendigkeit bewiesen, Umgang zu haben, und wurden die Fragen beantwortet: Was sucht der Lehrer beim Umgang? Mit wem soll er Umgang haben? Wie zieht er den meisten Segen aus dem Umgang? — Die zweite Sitzung brachte als Hauptgegenstand eine „allgemeine Debatte“, die besonders den Zweck hatte, auch diejenigen Kräfte heranzuziehen, welche für eine längere Arbeit keine Zeit oder keine Lust oder keinen Mut (?) haben. Die Mitglieder stellten pädagogische Streitfragen, die sie sich vorher zurecht gelegt haben, zur Besprechung, begründen, widerlegen und leiten das Ganze so lange, bis ihre Frage entschieden ist. Der Erfolg zeigte, daß diese neue Art vieles für sich hat. Die allgemein gezeigte Befriedigung läßt uns diese Art, Vereinssitzungen teilweise auszufüllen, anderen Vereinen angelegentlich empfehlen. Da der Verein besonders reich an sehr jungen Kollegen ist, so wird von jetzt an besondere Rücksicht auf die Nachprüfung genommen werden. Gäste immer willkommen.

Posen. [Ferienkolonien.] Zum ersten Male werden in diesem Jahre arme schwächliche Schulkinder in Ferienkolonien geschickt. Die Anregung dazu hat der hiesige Lehrerverein gegeben. Er bildete aus seiner Mitte eine Kommission, die sich nachher aus verschiedenen Ständen der Bürgererschaft ergänzte und an ihre Spitze den Bürgermeister Herse berief, welcher mit ganzer Hingabe die Zwecke der Ferienkolonien verfolgte. Die erforderlichen Mittel an barem Gelde und an Kleidungsstücken sind meist durch freiwillige Sammlungen aufgebracht worden und erreichte die Höhe von über 3000 M . Dafür sind 61 Kinder ausgerüstet worden, welche in folgender Weise untergebracht sind: Eine Mädchen-Abteilung, 20 Köpfe stark, geht unter Führung eines Lehrers nach Polnisch-Mettow bei Rothenburg a. O.; eine Knabenabteilung von 15 Kindern geht unter Führung eines Lehrers nach der dreiviertel Stunden davon entfernten Sauermannsmühle bei Landsen. Außer diesen wird unter Leitung eines Lehrers eine 15 Mädchen starke Stadtkolonie gebildet; endlich werden noch fünf Mädchen und sechs Knaben bei Gutsbesitzern der Provinz einzeln untergebracht. Doch wird mit diesem Wohltätigkeitsakte das Komitee seine Aufgabe noch nicht als abgeschlossen erachten, sondern es werden voraussichtlich Maßnahmen getroffen werden, die der vollständigen Entkräftung der Kinder während des harten Winters vorbeugen.

Posen. [Pestalozziverein.] Am vergangenen Freitage fand die ordentliche Generalversammlung des hiesigen Pestalozzi-Zweigvereins statt. Nach Eröffnung derselben durch Rektor Gerike erstattete Mittelschullehrer Gräter den Rechenschaftsbericht. Darnach sind an Beiträgen eingegangen: von 102 städtischen Lehrern 168,45 M , von 13 Landlehrern 14 M , von den höheren und Privatschulen 89 M , von 69 Nichtlehrern 262 M , an Zinsen 1,48 M , zusammen 534,93 M . Im Vergleich zum Vorjahre hat die Mitgliederzahl um 15, die Einnahme um 121,69 M abgenommen. Die Ausgaben betrugen an Verwaltungskosten 50,92 M , an Unterstützungen an 14 Lehrermitteln 380 M ; der Provinzialkasse zu Bromberg sind 100 M abgeführt worden, zusammen 530,92 M . Demnach bleibt ein Bestand von 4,01 M . Im Namen der Rechnungs-Revisions-Kommission berichtet Lehrer Driesner und wird auf seinen Antrag dem Vorstände Decharge erteilt. Als zweiter Punkt stand auf der Tagesordnung die Vorstandswahl. Derselbe wurde nach seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt; es gehören demselben an: Rektor Gerike als Vorsitzender, Mittelschullehrer Gräter als Rendant, Lehrer Gaertig als Schriftführer, Seminarlehrer Brendel I. und Nast, Lehrer Nowakowski und Förster.

König. Das „Preuß. Schulblatt“ schreibt: In der Kreislehrerkonferenz am 15. Mai hielt Herr Kreisinspektor Uhl einen kurzgefaßten Vortrag über „Anlegung von Arbeitsschulen in Volksschulen nach schwedischem Muster.“ Die königl. Regierung in Marienwerder weist in einer diesbezüglichen Verfügung neuester Zeit darauf hin, daß die Stunden des Tages, welche von Schülfern nicht zur Lösung und Erlernung von Schulaufgaben ausgenützt würden, zur Anfertigung von allerlei Gegenständen und Gerätschaften zur Verwendung kommen könnten. Der Unterricht in diesen Arbeiten soll vollständig methodisch betrieben und so durch praktisch-handwerkliche Fertigkeiten und Kunstgriffe intellektuelle Kraft gefördert werden. Die Konferenzteilnehmer sprachen sich dahin aus, daß in den genannten Anstalten das Strohflechten, Korbmachen, Stricken, Stopfen, Flickern, Buchbinden und ähnliche handwerkliche Arbeiten wohl betrieben werden könnten. Das Rohmaterial müsse der Staat indes gratis liefern, und den Kindern $\frac{2}{3}$ und dem Staate als Vergütung des gelieferten Materials $\frac{1}{3}$ vom Erlöse der verkauften Sachen zufallen. Das den Kindern zustehende Geld sei auf der Spartasse anzulegen und ihnen das Spartassenbuch bei der Entlassung aus der Schule einzuhändigen. Die Lehrer selbst seien für diese Mehrarbeit aus der Staatskasse zu entschädigen. Die Konferenz wurde 4 Uhr nachmittags mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen. (N. W. M.) — Das genannte Blatt bemerkt hierzu: Nach schwedischem Muster kann bei uns der Handfertigkeit: Unterricht erteilt werden; dies haben mehrere Mitglieder der Kommission, welche Dänemarks und Schwedens Arbeitsschulen besucht haben, eingesehen und ausgesprochen. Was für Dänemark und Schweden paßt, das paßt nicht immer für uns. Wir empfehlen das Studium des Berichtes, den der Herr Geheimrat Dr. Schneider im Abgeordnetenhaus hierüber gegeben hat. Strohflechten, Korbmachen und ähnliche Arbeiten sind mechanische Fertigkeiten, welche nur einen sehr geringen Nutzen versprechen und nicht im Stande sind, das Wohl des Volkes genügend zu fördern. Die Volksschule kann nur solche Handfertigkeiten kultivieren, welche Hand und Auge bilden und den Formensinn wecken; diesen Zwecken dient besonders das Modellieren in Lehm, Thon und Gips. Der Weg zu allen Handfertigkeiten führt über das Gebiet des Zeichenunterrichts, und hier ist noch viel zu thun übrig.

Niel. [Zum Kapitel des Handfertigkeiten-Unterrichts] à la Clauson-Raas bringt die „Schleswig-Holsteinische Schulztg.“ folgende Mitteilung: Die Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde, welche über bedeutende Mittel verfügt, hat seit Jahren Kurse im Hausfleiß, d. h. im Strohflechten, Buchbinden und in Laubsägearbeiten unterhalten. Trotz sorgfältiger Anweisung seitens der betreffenden Lehrkräfte konnten dieselben keinen Boden gewinnen. Vielleicht lag der Grund darin, daß Eltern und Kinder die richtige Überzeugung hegten, daß diese Fertigkeiten keine rechte Verwendung im späteren Leben finden könnten; denn in einer Zeit, wo die Arbeitsteilung so weit vorgeschritten ist, als wir gegenwärtig wahrnehmen, wird schwerlich ein Kind nach der Konfirmation von den erwähnten Fertigkeiten Gebrauch machen. Aber bestrebt, Gutes zu säen, wo sie ein unbebautes Feld findet, hat die Gesellschaft jetzt sogenannte „offene Abende“ an den hiesigen Mädchenrealschulen einrichten lassen, an welchen die Kinder schadhafte Kleidungsstücke ausbessern. Den Namen führen sie, weil jeder Zwang hinsichtlich der Arbeit und Benutzung ausgeschlossen ist. Einfaches Stricken und Nähen wird nicht gelitten, obwohl unter Umständen die Anfertigung eines neuen Kleidungsstückes ge-

stattet ist. Die Handarbeitslehrerinnen der betreffenden Schule geben Anleitung. Versuchsweise sind gegenwärtig an jeder Schule zweimal zwei Stunden dazu eingerichtet. Der Anfang fiel überaus günstig aus, denn über 150 Kinder unserer Anstalt meldeten sich zur Teilnahme, und entsprechend war auch der Andrang in den übrigen Schulen. Gegen 100 Teilnehmerinnen versammelten sich, um unter Anleitung ihrer Lehrerinnen schadhafte Kleidungsstücke auszubessern. Wenn diese Einrichtung sich lebensfähig erweisen sollte, so wird sie viel Wohlbehagen und großen Segen in dürftige Familien tragen.

Magdeburg. Der Lehrerverein Magdeburg veröffentlicht in der „M. Z.“ folgendes „Offene Schreiben an den verehrlichen Vorstand des Erziehungsvereins für den Kreis Magdeburg: Unter dem 4. Mai haben wir Ihnen z. H. des Herrn Prediger Tollin folgenden eingeschriebenen Brief überandt: Der verehrliche Vorstand des Erziehungsvereins für den Kreis Magdeburg hat in seinem zwecks einer Kollekte in jedes Haus hineingetragenen „Ersten Jahresberichte“ den Satz gebraucht: „Unsere Kinder sind verwahrloste Kinder, d. h. sie sind das Erzeugnis und die Nachfolger verwahrloster Eltern, verwahrloster Vormünder, Nachbarn, Herrschaften, Lehrer, Altersgenossen und sogenannter Freunde.“ Der hiesige Lehrerverein erblickt in dieser Verbindung eine Schädigung der Ehre des Lehrerstandes und stellt an den verehrlichen Vorstand das so ergebene wie bestimmte Verlangen, geneigtest mitzuteilen, auf grund welcher Thatfachen derselbe die Berechtigung herleitet, in einem für die Bewohner des Kreises Magdeburg bestimmten öffentlichen Flugblatte Mitgliedern des Lehrerstandes das Epitheton „verwahrlost“ beizulegen. Einer befriedigenden geneigten Erklärung bis spätestens 10. Mai entgegengehend, zeichnet hochachtungsvoll der Vorstand des Lehrervereins Magdeburg. J. A.: Dobert. — Sie haben darauf nicht geantwortet. Wir entnehmen daraus, daß Sie aus Ihren Erfahrungen im Erziehungsvereine für den Kreis Magdeburg nichts beizubringen vermögen, was zu dem gewählten Ausdrucke berechtigen könnte, und daß Sie auch nicht gewillt sind, diese Sachlage zu bekennen und, wie wir es wohl erwarten durften, die nicht nur in Lehrerkreisen als Beleidigung aufgefaßte Bezeichnung öffentlich zurückzunehmen. Wir sehen uns hiernach gezwungen, die von Ihnen, verehrlicher Vorstand des Erziehungsvereins für den Kreis Magdeburg, gegen den Lehrerstand erhobene und öffentlich verbreitete schwere Anschuldigung hiermit auch öffentlich als ungerechtfertigt und ungebührlich zurückzuweisen. Es ist bedauerlich, daß die leitenden Personen eines Vereins, der sich die Erziehung verwahrloster Kinder zur Aufgabe gemacht, die Autorität derjenigen schädigen, welche die Erziehung der Jugend zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben und zu einer segensreichen Wirksamkeit des Vertrauens der Eltern und Kinder im vollsten Maße benötigt sind. Der Lehrerverein Magdeburg. J. A.: Der Vorstand.“

Vereins-Nachrichten.

Posener Provinzial-Lehrer-Verein.

Die geehrten Vorstände unserer Zweigvereine ersuchen wir dringend, die Statistik über die Jugendlitteratur recht bald einsenden zu wollen, sofern es noch nicht geschehen ist. Es stehen noch die Berichte von den größten Vereinen aus. Nur auf Grund eines umfangreichen und genauen Materials kann die nächste Provinzial-Verammlung ihre Beschlüsse fassen. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die im Oktober hier stattfindende Provinzialversammlung uns nach den Ferien zu öfteren Mitteilungen durchs Vereinsorgan veranlassen wird, und bitten, letzteres regelmäßig zu lesen.

Der Provinzialvorstand. Baumhauer.

Amtliches.

[Bestätigt] d. Hof. f. d. 2. ev. L. Schmidt i. Nieder-Cosel, Kr. Rottenburg D.-L.; f. d. 2. ev. L. Püschel i. Poln.-Nettkow, Kr. Grünberg; f. d. ev. L. Boigt a. d. städt. Bürgerschule i. Olgau; f. d. 2. ev. L. Züttner i. Dalkau, Kr. Olgau; f. d. kath. L. Haasner i. Görlitz; f. d. L. Ludwig i. Biegnitz; f. d. kath. L., Org. u. Küster Theinert i. Boberdorfsdorf, Kr. Hirschberg; f. d. 2. kath. L. Heyda i. Baborze, Kr. Zabrze; f. d. ev. L. Wilhelm Püschel i. Ober-Walzenburg, Kr. Walzenburg; f. d. 3. ev. L. Louis Schebel i. Ober-Langenbielau, Kr. Reichenbach.

[Definitiv angestellt] d. kath. L. Bialas i. Georgshütte, Kr. Rattowitz; d. Lehrerin Martha Schäfer a. d. Simultansch. i. Lipine, Kr. Beuthen.

Vermischtes.

— **Über Kindergärten.** Wenn man es auch bezweifeln darf, ob Mütter „Lehrerinnen“ sein sollen, so ist es doch keinem Zweifel unterworfen, daß sie die ersten Erzieher sein müssen. Wo ein Kind der Mutter entzissen und einer Fremden hingegeben wird, da reißt man ein Vöglein aus dem Neste, um es, wenn auch mit Milch und Semmel, zum Siedtume aufzuziehen. Wir sind alle darin einig, daß in der Familie die eigentliche Erziehung wurzeln müsse, und daß Elternhaus und Wohnstube das Element sind, in welchem sich die reine Kindlichkeit rein entfalten soll. Darum werden die Kleinkinderschulen ewig unter Kinderfreunden Bedenken erregen und meistens nur mit Widerstreben gebilligt werden. Schon der Name ist eine pädagogische Sünde,

denn „Schulen“ sollten diese Anstalten einmal durchaus nicht sein. Es wäre ja allzu grausam, wenn wir die Kleinen ganz um ihre heitere, natürliche Entwicklung bringen und noch früher, als bereits geschieht, mit Ziffern und Buchstaben schrecken wollten. „Das sei ferne!“ beteuerte jeder, aber nicht jeder bedenkt, wie unsäglich schwer es bleibt, eine Schar kleiner Kinder ohne Schule zu überwachen und zu leiten, und daß die Schule fertig ist, ehe man es nur denkt. Leide und überwache ihre Spiele, spiele selbst mit, und — was du Spiel nennst, was nach Takt und Kommando geschehen muß, hat durch deine Einwirkung bereits aufgehört, Spiel zu sein! Du sagst: Die Kleinen sollen ja nur spielend lernen, aber sie sollen doch lernen, und weil die Absicht nicht versteckt werden kann, hört die Freude auf, und das „Spielend lernen“ ist nur eine fromme Selbsttäuschung. Bei uns Deutschen, denen das Familienleben noch immer ehrwürdig und denen jede Entfremdung des Kindes vom Mutterherzen ein Sakrilegium ist, werden die Kleinkinderschulen im großen Ganzen wenig Glück machen. Selbst die nationale Erziehung der rauen Spartaner ließ die Kinder bis zum achten Lebensjahre unter mütterlicher Pflege. Es ist zudem schlimm, daß eher zehn Professoren, als ein Vorsteher einer Kleinkinderschule gefunden werden dürften. Aber ich breche nicht den Stab über sie, ich erkenne vielmehr, daß solche Anstalten, gleich den Findelhäusern an manchen Orten eine traurige Notwendigkeit sind, und daß es leider auch Waisen giebt, denen Vater und Mutter noch leben. Nur die Not, aber auch nur diese, kann ihre Existenz rechtfertigen, und wo man sie ohne Not, aus sogenannter Vereinslust gründet, da sündigt man aus Humanität gegen die Humanität und hebt Pflichten auf, die gerade in ihrer Schwere die größte Süßigkeit bergen.

L. Kellers Aphorismen. (1850.)

— **Schulmeister, Lehrer, Schullehrer, Volksschullehrer, Reallehrer, Töchterlehrer u. s. w.** Unter dieser Überschrift schreibt Herr S. Th. Quinet-meyer in der „Gann. Schulztg.“: Nicht wahr, es klingt närrisch? Aber es ist dem Leben entnommen. Lehrer sind sie alle, Schullehrer die meisten, Schulmeister wenige. — Reallehrer könnten manche sein, die es nicht sein mögen, Töchterlehrer ebenfalls; die es aber sind, legen manchmal ein großes Gewicht darauf. Exempla sunt odiosa; aber man lese nur die Verzeichnisse der Teilnehmer an größeren Lehrerversammlungen durch und man wird Wunder sehen. Man findet auch noch Lehrer, die sich gern „Herr Organist“ nennen lassen, weil sie das Amt eines Organisten mit verwalten, sei es auch noch so kümmerlich, und — Herr Kantor — was für ein Ehrentitel! — und ist er nicht bloß Titular-, sondern wirklicher Kantor mit einer gefunden Runge und einem guten Resonanzboden, so kann man zuweilen seine herzliche Freude daran haben, ihn in seiner Gloria amtieren zu sehen. Ich könnte schon schließen, erlaube mir aber noch folgende Fragen zu stellen: Ist es nicht ebenso ehrenvoll, das Amt eines Dorfschullehrers gut zu verwalten, als Lehrer an der Vorschule eines Realgymnasiums oder eines Gymnasiums zu sein, oder als einige Stunden im Rechnen oder in der Naturgeschichte in den Mittelklassen einer solchen Schule zu geben? Ist es nicht ebenso ehrenvoll, die Kinder einer Elementarklasse nach einer vernünftigen Methode lesen, als die Schüler einer Sexta rosa deklinieren oder gar amo konjugieren zu lehren? Ist es nicht ebenso ehrenvoll, das gemeine Rechnen in geistesbildender und praktischer Weise zu lehren, als die Elemente der Algebra und Geometrie den Schülern klar zu machen oder wohl gar, was auch genug vorkommt, ohne jedes Verständnis die Lehrsätze auswendig lernen zu lassen und die Beweise dazu? Ist es nicht ebenso ehrenvoll, einen trostigen Jungen der Volksschule mit dem baculo zur Reison zu bringen, als bei einer „höheren Tochter“ zarte Rücksicht zu üben und sie sowohl wie ihre nervöse Frau Mama in ihren Zimperlichkeiten zu bestärken? Wäre es, um zum Schluß zu kommen, nicht besser, diese kleinlichen Unterschiede im Leben nicht immer hervorzuführen, sondern den Lehrer, besonders den „Schulmeister“, da zu achten, wo man ihn findet, sei es an der Volksschule oder am Gymnasium, an der Dorf- oder Stadtschule, an der Unter- oder Oberklasse? Dienen nicht alle der großen Aufgabe der Volksbildung, der Volkserhebung? Dem einen dies, dem andern das, aber jeder an seinem Plage ein — Mann. Und mögen auch unsere Kolleginnen, deren Wirksamkeit ich durchaus nicht gering achten will, ihren — wir haben leider noch keinen anderen Ausdruck dafür — ihren „Mann“ stehen, wo sie auch stehen, und keine Rangunterschiede einführen wollen. Gewiß hat eine Lehrerin, welche in der Elementarklasse einer Volksschule arbeitet, nicht weniger Einsicht, Lehrgeschick und Kraft nötig, als diejenige, welche etwas Französisch und Englisch an einer höheren Töchter-schule lehrt.

— **Zum österreichischen Lehrertage** sind bei dem Wiener Lehrertags-Komitee bisher folgende Themen angemeldet worden: 1. Aus welchen Gründen genießt der Lehrerstand noch nicht die verdiente Würdigung und Achtung in der Gesellschaft? 2. Was muß zunächst geschehen, um das Gros der Bevölkerung mehr für die Schule und die Lehrinteressen zu interessieren? 3. Aus welchen Gründen kann der Lehrer nicht vollständig den Anforderungen, die an ihn gestellt werden, gerecht werden? 4. Bildung des Volksschullehrerstandes. 5. Der Einfluß der Lehrerschaft in der Schulverwaltung und Schulgesetzgebung. 6. Die Schulhygiene. (Sämtlich angemeldet vom Lehrerverein „Diesterweg“.) 7. Die Zukunft der Lehrertage. 8. Die Vertretung der Lehrer in den schulbehördlichen Körperschaften. 9. Die Stellung des Lehrertages zum deutschen Schulverein. 10. Die körperliche Zuchtigung. 11. Die wirtschaftliche Selbsthilfe.

— **Schweden.** Nach § 6 des schwedischen Volksschulgesetzes muß derjenige, welcher ein vereinigt Schullehrer- und Glöckneramt auf dem Lande zu erhalten wünscht, die von dem Glöckner auf dem Lande verlangte Kenntnis und Fertigkeit in der Kuhpockenimpfung und dem Aderlassen besitzen.

Rezensionen.

W. Burdhardt. Mathematische Unterrichtsbriefe. Für das Selbststudium Erwachsener. Mit besonderer Berücksichtigung der angewandten Mathematik unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner und Gelehrten bearbeitet. Leipzig, Verlag von Grefner u. Schramm.

Wir begrüßen die vorliegenden Briefe, welche in Methode und Behandlung ihres Gegenstandes lebhaft an die Unterrichtsbriefe von Toussaint-Langenscheit erinnern, dazu bestimmt sind, Erwachsenen ohne Beihilfe eines Lehrers einen sicheren Weg in das weite Reich der Mathematik zu zeigen, mit lebhafter Freude. Das ganze, mit umfassender Sachkenntnis und vielem pädagogischen Geschick bearbeitete Werk gliedert sich in drei Hauptkurse, von denen der erste, gegliedert in 20 Unterrichtsbriefe, uns vorliegt. Die Darstellung ist eine durchaus anschauliche, klare und allgemein verständliche, dabei sich freihaltend von ermüdender Breite, sodaß der Schüler, wenn er den für die Durcharbeitung der Briefe beigegebenen Winken gewissenhaft folgt, mit Sicherheit und steigendem Interesse seinem Ziele entgegengeführt wird. Der bisher bearbeitete erste Kursus enthält die Planimetrie, Arithmetik und Algebra in den Anfangsgründen; der zweite Kursus wird die Trigonometrie, Stereometrie, Algebra und Planimetrie in der Fortsetzung bringen, während der dritte Kursus die analytische Geometrie, Infinitesimalrechnung und Mechanik behandeln wird. Der Preis des Briefes — 1 M — erscheint hinsichtlich des gebotenen Stoffes und der guten äußeren Ausstattung mäßig und wollen wir nur hoffen, daß die große Arbeit und Mühe des Herrn Verfassers von dem gebildeten Publikum die gebührende tatsächliche Anerkennung finde. Wir unterlassen nicht, besonders Mittelschul-Kandidaten ganz besonders auf dieses für das Studium der Mathematik bahnbrechende Werk aufmerksam zu machen.

Ludwig Rudolph, Oberlehrer an der Luisenschule zu Berlin. Praktisches Handbuch für den Unterricht in deutschen Stilübungen. 4. Teil. 5. Auflage. Berlin, Nicolaische Verlagshandlung.

Mit dem vorliegenden 4. Teile erscheint der Schluß von des Verfassers ausgezeichnetem Werke: „Praktisches Handbuch etc.“ — Dieser 4. Teil gliedert sich in 2 Abteilungen. Die erste Abteilung enthält dasjenige, was aus dem Gebiete der Theorie des deutschen Stils als sicher erworbenes Gut zu betrachten ist. Sie enthält die Gesetze und Regeln der allgemeinen Stillehre, sowie die der Auffasslehre im besondern. In anschaulicher Darstellung verbreitet sich hier der Verfasser u. a. über die Eigenschaften des guten Stils, über die Mittel zur Bildung des Stils, über Figuren und Tropen. Er bespricht die Abfassung der Aufsätze im allgemeinen (das Thema, die Gedankenansammlung, die Disposition, das Einfeilen der Worte, die Verbesserung des Entwurfs) und die Einrichtung der Aufsätze im besondern, die Eigenschaften des guten Themas und die Arten der Aufsätze. (Erzählung, Beschreibung, Betrachtung, Abhandlung, Übertragungen aus fremden Sprachen, Gespräche, Charakterisierungen und Reden.) Schließlich findet der Lehrer hier eine Anweisung über seine Thätigkeit und sein Verhalten rücksichtlich der anzufertigenden Aufsätze. Die zweite Abteilung enthält in gediegener Auswahl mehr als 700 Aufgaben aus den verschiedensten Gebieten nach dem Grundfage: Sie müssen interessant sein, geeignet, die Teilnahme der Schüler für ihren Inhalt zu erwecken. Viele dieser Aufgaben sind vollständig ausgeführt, um sie gelegentlich den Schülern als Muster zu unmittelbarer Nachahmung darzubieten, am meisten ist die Disposition für die Bearbeitung zugefügt. — Wir haben schon früher Gelegenheit gehabt, auf dieses gediegene Werk des Verfassers aufmerksam zu machen, wir thun es wiederholt und um so mehr, als uns das ganze Werk vor-gelegen hat. Der Lehrer wird kaum ein ähnliches Werk finden, das ihm in so eingehender Weise nach jeder Richtung dieses Unterrichtsgegenstandes helfend, ratend und fördernd zur Seite tritt. Es sei hierdurch nochmals und wärmstens empfohlen. —

Dr. M. Kraß und Dr. S. Landois. Der Mensch und das Tierreich in Wort und Bild für den Schulunterricht in der Naturgeschichte dargestellt. Mit 170 in den Text gedruckten Abbildungen. Bielefeld, vermehrte und verbesserte Auflage. Freiburg im Breisgau 1882. Herder'sche Verlagshandlung. Preis 2,20 M.

Derselbe. Das Pflanzenreich in Wort und Bild etc. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 2,20 M.

Derselbe. Das Mineralreich in Wort und Bild etc. Mit 69 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1,30 M.

Wir können unser Urteil über alle drei vorstehend genannten Werke dahin zusammenfassen, daß wir sie nach ihrer ganzen Anlage und Ausführung den besten Schulbüchern auf diesem Gebiet einreihen müssen. Meistens verstehen es die Herren Verfasser, sich fern zu halten von trockenem Namen- und Systemkram, dafür aber die Kinder mit lebendiger Frische mitten hineinzuführen in die Werkstatt der Natur und dem naturgeschichtlichen Unterricht diejenige Mannigfaltigkeit und Wärme einzubringen, welche allein den Erfolg für Herz und Gemüt des Schülers garantiert. Fügen wir noch hinzu, daß auch die den Büchern zahlreich beigegebenen Abbildungen eine selten schöne Vollendung zeigen, so haben wir das Wesentlichste dessen hervorgehoben, was dieselben zur Anschaffung für die Hand des Lehrers in hohem Grade empfehlenswert macht.

B. Schlotterbeck. Orthographische Übungen für die Mittel- und Oberklassen, in 2 Hefen. Langensalza, Schulbuchhandlung von Grefner. Preis pro Heft 0,30 resp. 0,25 M.

In demselben Maße brauchbar wie viele andere in den letzten Jahren den Zwecken der Orthographie gewidmeten Bücher. Eine besondere Empfehlung müßten wir dem Büchlein nicht mit auf den Weg zu geben.

Heinrich Leerhoff Willems. Vollständige Lehre von der Interpunktion im Deutschen, Französischen und Englischen. Emden, Verlag von W. Hapnel.

In dieser „Interpunktionslehre“ werden sämtliche Regeln der Zeichensetzung kurz, aber vollständig, gedrängt und übersichtlich zusammengestellt und durch zahlreiche gut ausgewählte Beispiele erläutert. In den „Vorbe-merkungen“ wird dasjenige aus der Wortlehre und in der „Einleitung“ dasjenige aus der Satzlehre beigebracht, was bei der Interpunktion zur Sprache kommt oder grundlegend ist. Die „Abweichungen im Französischen und Englischen“ werden Kenner und Erlerner beider Sprachen willkommen heißen, den Nichtkenner stören sie nicht, er kann sie unbeschadet des Zusammenhanges überschlagen. Somit halten wir dieses Büchlein für jedermann recht brauchbar und empfehlenswert.

Die Schule im Lichte der socialen Forderungen der Gegenwart. Ein Beitrag zur Lösung der Schulfrage von einem Hamburger Schulmann. Hamburg, B. S. Verensohn. 1882. Pr. ?

Die kleine 52 Oktavseiten umfassende Broschüre beschäftigt sich in ihrem ersten Teile mit den Ursachen, welche eine zu geringe Würdigung der Schule der Gegenwart verschulden und fordert sodann die seit langen Jahren in den Fachschriften ventilirte allgemeine Volksschule mit allen für den Staat, die Schule selbst und ihre Lehrer daraus resultierenden Konsequenzen. Wesentlich neue Gedanken hat das Büchlein nicht zutage gefördert — ob es einem tiefgefühlten Bedürfnis entspreche, wollen wir nicht entscheiden.

Wisniewski, C., Königl. Seminarlehrer. Der Lehrer im amtlichen Verkehr mit den Schulbehörden. Eine Anleitung zur Abfassung amtlicher Schriftstücke. Enthaltend alle Arten von Geschäftsaussäßen, als Bittschriften, Vorstellungen, Berichte, Protokolle, Meldungen u. s. w. durch Regeln und Beispiele dargestellt. Braunsberg 1882. Wichert.

Es läßt sich nicht leugnen, daß viele junge Lehrer mit der Art und Weise des schriftlichen Verkehrs mit den Behörden nicht recht bekannt sind. Solchen kann das vorliegende Werkchen, in welchem Beispiele für alle nur möglichen Fälle gegeben sind, empfohlen werden. Preis 1 M.

Dr. Möbius, Vorsteher einer höheren Mädchenschule in Berlin. Geographischer Leitfaden für Bürgerkassen. Berlin, Gärtners Verlagsbuchhandlung.

Dieser Leitfaden gliedert sich in 2 Abteilungen, 2 Stufen enthaltend. Jede Stufe bildet ein organisches Ganzes und trägt zugleich sämtliche Elemente eines höheren Ganzen in sich. Die Form der Darstellung ist die erzählend beschreibende. Den einzelnen Paragraphen sind Fragen zugefügt, die zur Wiederholung und Befestigung dienen. Abteilung I ist besonders für Mittelklassen, Abteilung II für Oberklassen höherer Knaben- und Mädchenschulen bestimmt. Das Buch ist empfehlenswert.

Meyer, Joh., Die zweite Prüfung. Praktische Winke für die Vorbereitung zur zweiten Lehrprüfung, nebst einer Anzahl von Themen aus abgehaltenen Prüfungen. Berlin 1882. Verlag von Th. Hofmann.

Das Werkchen soll selbstverständlich keinem, der die zweite Prüfung noch vor sich hat, die ernste Vorbereitung für dieselbe ersparen; es hat lediglich den Zweck, zu zeigen, worauf es bei dieser Vorbereitung hauptsächlich ankommt. Dazu werden sich besonders die vielen Themen aus abgehaltenen Prüfungen eignen. Preis 0,50 M.

Dr. August Vogel. Die Pädagogik Johann Heinrich Pestalozzi's in wortgetreuen Auszügen aus seinen Werken. Bernburg 1882. Verlag von J. Bacmeister. Preis 1,80 M.

Das Werk giebt, wie der Titel schon sagt, alle irgendwie wichtigen pädagogischen Schriften und Stellen Pestalozzi's, mit Aussonderung der politischen, socialen und ökonomischen Schriften desselben, wortgetreu wieder und verpflichtet sich dadurch allen denen, welchen die Durcharbeitung sämtlicher Pestalozzi'schen Werke nicht möglich ist, zu Danke. Insbesondere dürfte es auch Lehrerbildungsanstalten gute Dienste leisten. Bestens empfohlen.

M. Wolf und S. Stöber, Seminarlehrer in Petershagen a. d. Weser. Deutsche und brandenburgisch-preussische Geschichte für die Kinder der Volksschule. Minden i. Westf. Verlag von C. Marowsky. 1882. Pr. ?

Das Büchlein dürfte in der Auswahl seines Stoffes und hinsichtlich der methodischen Behandlung desselben für einfachere Schulverhältnisse recht gut zu verwerten sein, weshalb es den betreffenden Kreisen empfohlen sei.

Liese, Ad., Allgemeine Bestimmungen über das preussische Volksschul-, Präparanden- und Seminarwesen vom 15. Oktober 1872, nebst Prüfungs-Ordnung für Lehrerinnen und Schulpflichterinnen vom 24. April 1874 und dem Schulaufsichtsgesetz vom 11. März 1872, mit den bis 1882 erlassenen erläuternden und ergänzenden Ministerial- und Regierungsbestimmungen, mit Anmerkungen und Erläuterungen. 7. vermehrte Aufl. Neuwied und Leipzig, Neufers Verlag. 1882.

Der Titel wird hinreichend sein, jedem zu sagen, ob das Buch für ihn der Anschaffung wert ist. Preis 1,10 M.

Dorph, Chr., Grundriß der Nordischen Mythologie. Zum Gebrauch beim Studium der germanischen Götterlehre. Aus dem Dänischen von Eugen Liebig. Neuwied und Leipzig 1882. Neufers Verlag.

Ein Büchlein von 60 kleinen Oktavseiten, enthaltend die nordische Götterlehre, wie sie sich insbesondere aus der ältern und jüngeren Edda ergibt.

Postel, G., Bibelfunde. 10. Aufl. Langensalza, Greßlers Schulbuchhandlung. Preis 3,75 M.

Ein so bewährtes, weit verbreitetes Werk, daß wir uns wohl mit dem einfachen Hinweis auf die neu erschienene (übrigens unveränderte) Auflage begnügen können.

Vakanten.

Neudorf, Kr. Neumarkt. Kath. L.- u. Drgst., 810 M., fr. W. u. F., Meld. mit erford. Zeugnissen binnen 3 Wochen a. Königl. Regierung, Abtl. f. Kirchen- und Schulwesen. — Winzenberg, Kr. Grottkau. Kath. L.- u. Drgst., 870 M., fr. W. u. F., Meld. a. Guts herrschaft. — Stubendorf, Kr. Groß-Strehlitz. 720 M., fr. W. u. F., Meld. a. Guts herrschaft. — Stephansdorf, Kr. Neisse. Kath. L.-, Drg.- u. Küsterst., 900 M., exkl. W. u. F., Meld. a. Königl. Kreis-Schulen-Inspektor Faust i. Neisse. —

Am 2. d. M. wurde uns ein Mädchen geboren.

Wiese, Kr. Trebnitz, den 3. Juli 1882.

Gustav Scholz und Frau **Martha**,
geb. **Willenberg**.

Die am 3. d. M. früh 2 Uhr erfolgte glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen ergebenst an
Breslau, den 3. Juli 1882.

Löpler H. und Frau **Emma**,
geb. **Liehe**.

Bekanntmachung.

Zu Ostern k. J. ist die **Rektorstelle** an der hiesigen städtischen höheren Mädchenschule anderweit zu besetzen. Das Einkommen besteht in 2700 M. und freier Wohnung.

Qualifizierte Bewerber, evangelischer Konfession, wollen sich unter Einreichung eines Lebenslaufes und der Zeugnisse bis zum 1. August c. bei uns melden. [203]

Bunzlau, den 28. Juni 1882.

Der Magistrat.

An der ev. Schule zu Neu-Weißstein soll ein zweiter selbstständiger **Lehrer** angestellt werden. Gehalt 810 M., freie Wohnung und 60 M. Feuerungsentschädigung. Qualifizierte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse recht bald melden.

Weißstein, den 1. Juli 1882. [201]

Der Königliche Lokal-Schulinspektor

M. Dietrich-Hebesius, Pastor

Eine Privat-Knabenschule zu Breslau sucht einen tüchtigen, jungen **Elementarlehrer**. Honorar pro Monat vorläufig 75 M., Zulage nach Vereinbarung. Wöchentlich 26 Lehrstunden. Günstige Gelegenheit zu Nebenverdienst mit der Schule verbunden. Offerten mit Zeugnisabschriften und kurzem Lebenslauf unter **A. B.** an die Expedition dieses Blattes. [204]

Die Kantor- und Lehrerstelle in Neusalz a/O. wird Michaelis d. J. vakant. [190c]

Die kirchl. Einnahme beträgt, inkl. Wohnungsentchädigung 1342 M., wovon $\frac{1}{3}$ an den Emeritus abzugeben ist; die von der Schule 750 M., alsbald voll. Meldungen sind bis Ende Juli zu richten an Superintendent **Fichtner** i. Neusalz a/O.

Zeit-Tafel

zur

Geschichte der Pädagogik.

Ein Wiederholungs-Hilfsmittel
bei dem

Seminar-Unterricht

und bei der

Vorbereitung zu den verschiedenen Prüfungen der
Lehrer und Lehrerinnen.

Herausgegeben

von

Julius Perold

Preis kart. 0,60 M.

Das Büchlein ist an viele Seminare empfohlen und leistet für die Wiederholung und Vorbereitung die besten Dienste.

Alt-Heßlau, Kr. Tarnowitz. 3. Kath. Lehrerst., 690 M., fr. W. u. F., Meld. a. Guts herrschaft.

Briefkasten.

B. i. Str. Nummer sofort gesandt, der Fall könnte aber nicht eintreten, wenn die Schulzeitung nicht immer durch so und so viele Hände wandern müßte. — B. i. P. Besorgt; Dank und Gruß! — St. i. M. Sehr verbunden. — A. B. Baldmöglichst; Gruß! — R. i. P. Sie müssen sich an die Postanstalt halten, bei der Sie bestellt; sollte Ihnen jedoch die erste Nr. nicht zugehen, so sind wir auf Verlangen bereit, sie Ihnen zu senden. — Hptl. Kr. i. Wr. „Nr. 268“ werden wir wohl kaum benutzen können, weil von zu lokaler Interesse, Rücksendung wird daher erfolgen. Weitere Einsendung nehmen wir entgegen, wenn wir auch mit längeren Artikeln noch gut versehen sind. — Die Herren Abonnenten, insbesondere die Vereinschriftführer aus Posen bitten wir, recht fleißig referieren zu wollen.

Prämiert auf den Welt-Ausstellungen: [3-15]
London 1862, Philadelphia 1876, Sidney 1879, Melbourne 1880 Goldene Medaille.

Zeichen-Vorlagen

von **Wilh. Hermes** in Berlin

empfehlen sich für den Zeichenunterricht in Schulen und zu Festgeschenken etc., à Hest 0,60 und 1 M. In ihrer grossen, stets ergänzten Auswahl gewähren sie ein vorzügliches Lehrmittel für alle Gebiete des Zeichenunterrichts. Jedes Hest wird einzeln abgegeben und sind dieselben vorrätig in allen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes.

Traugott Berndt

Hof-Instrumentenbauer
Ring 8, sieben Churfürsten

empfehlte reiche Auswahl nach neuestem Systeme gebauter **Salon- und Stub-Flügel**, letztere nur 1 Meter 75 Cmt. lang, dabei von brillanter Tonfülle und vorzüglicher Spielart. **Pianos** mit Metallrahmen, grad- und kreuzsaitig gebaut, mit vollem gesangreichen Ton und leichter elastischer Spielart in einfacher und elegantester Ausstattung. **Preise sehr solid.** Große Auswahl in guten Stand gesetzter gebrauchter Flügel und Pianos. Ausnahme gebrauchter Instrumente bei Ankauf eines neuen Instruments. Auf Wunsch werden Teilzahlungen bewilligt. [63k]

Franz Baydel in Oppeln

Pianoforte-Magazin

empfehlte Flügel, Pianos und Harmoniums aus den bewährtesten Fabriken, sowie **gute gebrauchte Instrumente** in großer Auswahl zu soliden Preisen. Mehrjährige Garantie. Ratenzahlungen. [1220-x]

Zur Stimmung und kleinen Reparaturen von **Pianofortes** und **Orgeln** empfiehlt sich unter Zusage gewissermaßen, sorgfältiger Ausfertigung
[188b-f] **G. F. Sander**, Gabitzstraße 8.

Zur gefälligen Beachtung!

Eine Glanzlosigkeit der Schulwandtafeln ist von allen Seiten schon längst, nicht bloß erwünscht, sondern sogar nötig, was für das Auge sehr wohlthuend ist. Daher ist der **patentierete Schieferüberzug**, welcher den Glanz vollständig beseitigt, von Herrn **F. N. Hermann**, Siegnitz, außerordentlich jeder Schule zu empfehlen. [205]

Mehrere Lehrer aus der Provinz.

In meinem Verlage erschien:

Neue Stofgebühren-Ordnung

für die evangelischen Gemeinden der
Provinz Schlesien. [206]

Preis 0,60 M.

Hirschberg i/Schl.

Paul Richter.

Lehrer in Gebirgs- oder Waldgegenden, die für die bevorstehenden Ferien (eventuell bis Ende August) bei sich oder befreundeten Familien ein freundliches Quartier (mit oder ohne Verpflegung) zum Sommeraufenthalt für eine oder mehrere Personen gegen mäßige Entschädigung zur Verfügung stellen wollen, werden um gest. Mitteilung ihrer Adresse und nähere Bestimmung an die Expedition dieses Blattes sub Chiffre **F. K.** ersucht. [207]

Violinen, Bithern, Flöten

und deren Bestandteile, ebenso alle anderen Musikinstrumente, wie auch Saiten aller Art in nur besten Qualitäten liefert den Herren Lehrern zu Fabrikpreisen
S. Lindemann, Musikwaren-Fabrik,
Klingenthal, Sachsen.

NB. Reparaturen aller Instrumente werden promptest, solid und billig ausgeführt. [791-p]

Pianos

auf

Abzahlung

ohne

Anzahlung

hoher Rabatt bei Barzahlung; frachtfreie Probensendung nach allen Stationen, alte Klaviere nimmt in Zahlung: Piano-Fabrik [18g-m]
Weidenlauffer, Berlin,
Dorotheenstrasse 88.